

Der Spreeflügel des Berliner Schlosses

Cay-Uwe Dähn



Lukas Verlag

Der Spreeflügel des Berliner Schlosses

Schriften der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg

Neue Folge

Herausgegeben
von
Peter Bahl, Clemens Bergstedt und Frank Göse



Band 12

Berlin 2021

Cay-Uwe Dähn

Der Spreeflügel des Berliner Schlosses

Lukas Verlag

Gedruckt mit Unterstützung durch:

Dr. Jacques Koerfer-Stiftung

Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss

Landesarchiv Berlin



Landesarchiv Berlin

Ein besonderer Dank geht an die Dr. Jacques Koerfer-Stiftung, ohne deren Unterstützung die Arbeit nicht hätte geschrieben werden können. Sie fördert unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit besonders junge Wissenschaftler an der Freien Universität Berlin, vorrangig in den Fachrichtungen Architektur, Kunstgeschichte sowie Neuere Geschichte.

© Lukas Verlag
Erstausgabe, 1. Auflage 2021
Zugl.: Dissertation, Freie Universität Berlin, FB Geschichts- und Kulturwissenschaften, 2019
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Kollwitzstraße 57
D-10405 Berlin
www.lukasverlag.com

Umschlag, Layout, Reprographie und Satz: Lukas Verlag
Umschlagabbildung: Unbekannter Künstler: Ansicht des kurfürstlichen Schlosses, um 1690, Öl auf Leinwand, 164,5 × 189 cm, © Stiftung Stadtmuseum Berlin, Inv.-Nr.: GEM 89/10, Reproduktion: Oliver Ziebe, Berlin
Druck: BALTO print, Vilnius

Printed in EU
ISBN 978-3-86732-382-6

Inhalt

Vorwort und Danksagung	9
Einleitung	11
Grundlagen und Voraussetzungen	19
Die baugeschichtlichen Voraussetzungen	21
Die Topografie des Urstromtals zwischen Teltow und Barnim	21
Beschreibung des letzten Bauzustandes	23
Die Abmessungen des Schlosses im letzten Bauzustand	27
Das Schloss auf Plänen und Ansichten	29
Die ältesten Spuren – Notgrabung 1973	38
Interviews mit dem Team Seyer	38
Die Funde bei den Ausschachtungsarbeiten für den »Palast der Republik«	39
Bauhistorische Analyse des Spreeflügels nach Epochen	42
Der spätmittelalterliche Friedrichsbau	43
Historische Voraussetzungen	43
Die Burg oder das Schloss Kurfürst Friedrich II. – verschiedene Hypothesen	44
Die Hypothese Albert Geyers	45
Die Hypothese Goerd Peschkens	48
Die Hypothese Hansjürgen Vahldieks	50
Betrachtung und Bewertung der Hypothesen zum Friedrichsbau	52
Mögliche Vorbilder: Die Hohenzollernsitze Cadolzburg und Ansbach	58
Burg versus Schloss	61
Die Innenräume des Friedrichsbaus	67
Die Erasmuskapelle des Friedrichsbaus	70
Der Grüne Hut	74
Aufbau und Kontinuitäten der Hohenzollernherrschaft in Brandenburg und Franken	76
Die nachfolgenden Kurfürsten als Bauherren des Schlosses	78
Das Renaissanceschloss: Der Joachimsbau	79
Die Voraussetzungen für den Umbau zum Schloss	79
Die Baukörper des Renaissanceschlosses	80
Die stadtseitigen Fassaden des Joachimsbaus und seine Ausdehnung	80
Der Stechbahnflügel	80
Der Spreeflügel	81
Der Kapellenturm	84
R. 831/832 – die späteren Kleist'schen Kammern	86
Der Pavillon des Grünen Hutes	87
Die flussseitigen Fassaden des nordwestlichen Spreeflügels	91
Die Verzierungen der Fassaden des Joachimsbaus, insbesondere seine Sgraffiti	92
Erhaltene Fragmente des Joachimsbaus	95
Die Hofseite des Spreeflügels	96
Vorbilder und Nachfolgebauten des Joachimsbaus	98
Die Innenräume des Spreeflügels im Joachimsbau und ihre Ausstattung	101
Die Erasmuskapelle des Joachimsbaus	102
Der Erkerbogen und weitere Fragmente des Joachimsbaus	106
Der Joachimsbau – Hohenzollern'sche Kontinuität in der Architektur	111

Die Renaissancebauten Kurfürst Johann Georgs am Schloss	111
Das Dritte Haus von Rochus Graf zu Lynar	111
Der Bau und seine Vorgeschichte	112
Die Planung und Ausführung des Dritten Hauses	113
Die Innenräume des Dritten Hauses	116
R. 290 – die zweite Vorkammer der Polnischen Kammern	116
R. 291 – das Schlafzimmer der Polnischen Kammern	118
R. 589 – die Heinrichshalle sowie R. 581 und R. 579 im zweiten Geschoss	120
R. 796 – die Rote bzw. Drap d’Or-Kammer	121
R. 797 – das Königszimmer	131
R. 991/992 – die Instrumenten- und Modellkammer	133
Das Neue Zeughaus des Rochus Graf zu Lynar	136
Der Apothekenflügel	138
Die Baugeschichte	138
Der Wechsel des Konzepts	140
Grundrisse und Fassaden des Apothekenflügels sowie der Bibliothek	141
Der verkürzte Apothekenflügel	144
Die Innenräume der Hofapotheke	145
Das Große Apothekenzimmer	146
Die Laboratorien und die Bibliothek des Großen Kurfürsten sowie ihre weiteren Nutzungen im Laufe der Zeit	148
R. 61 – das Wilstermarschzimmer	149
Der Verbindungstrakt	150
Die Innenräume des Verbindungstrakts	151
Der Bibliotheksbau – Verlängerung des Apothekenflügels	151
Vorbilder der Hofapotheke	154
Das Haus der Herzogin	154
Die Baugeschichte	154
Die Gestaltung der Fassaden	156
Die Innenräume des Hauses der Herzogin	160
Der Kapellenhof und seine Bauten – Galerie und Substruktionsbau	165
Mögliche Vorbilder der Galerie im Kapellenhof	167
R. 828 – das Betkabinett der Kurfürstin Luise Henriette	168
Das Schloss unter den Nachfolgern des Kurfürsten Johann Georg: Joachim Friedrich, Johann Sigismund und Georg Wilhelm	170
Die Kontinuität der Bauten Johann Georgs und seiner Nachfolger	171
 Der barocke Ausbau unter dem Großen Kurfürsten	 174
Exkurs: Arnold Nering	175
Der Kurfürstenflügel	177
Die Baugeschichte des Kurfürstenflügels und seine Fassaden	177
Die Innenräume des Kurfürstenflügels	180
R. 800 – die Boisierte Galerie	182
R. 806 – die Kugelkammer	184
R. 805 – das Kronkabinett	186
R. 804 – die Betkammer	188
R. 803/801 – die Brautkammer und ihr Nebenraum	189
Der Galeriebau	193
Die Baugeschichte	193
Die Innenräume des Galeriebaus	195
Das erste Geschoss und der Wandelgang Friedrich III./I. im zweiten Geschoss	195
R. 810/808 – die Braunschweigische und die Kleine Galerie	196
R. 807 – das Chinesische Kabinett	200
R. 811 – das Schwanenkabinett	201

Der Eishof und seine Bauten	201
Der Pultdachbau und der Braunschweigische Saal	203
Exkurs: Einbau der Hofarkaden – Ausdruck des Königtums?	204
Kontinuitäten der Hohenzollern'schen Herrschaft in der Architektur des Spreeflügels – Der vorbereitete Aufstieg des Hauses in den Kreis der europäischen Könige	206
Friedrich III./I. und Schlüters Umgestaltung des Spreeflügels	208
Die Baugeschichte und ihre politischen Voraussetzungen	208
Die Fassade des Spreeflügels zwischen Eckrondell und Erasmuskapelle	213
Der Wandaufriss des ersten Geschosses	214
Der Wandaufriss im zweiten Geschoss	215
Der Shadow'sche Anbau von 1851/55	216
Der Wandaufriss des Piano nobile	217
Der Wandaufriss des Mezzanin	218
Die Gestaltung der Dachzone	220
Bemerkungen zu den Fassadengestaltungen Schlüters	220
Die Fassadengestaltung des Spreeflügels im Schlüterhof	223
Die Fassade des großen Treppenhausrisalits nach Schlüters zweitem Plan	223
Die Fassaden der Rücklagen nach Schlüters zweitem Plan	237
Die möglichen Vorbilder des Schlüterbaus	239
Das Große Treppenhaus – ein bedeutendes Werk des deutschen Barock	241
Die Innenräume im Ersten Haus und seine Anschlussbauten nach 1600	261
Die Kellerräume	261
Die Räume des ersten Geschosses	261
Die Räume im zweiten Geschoss nördlich sowie nordwestlich des Gigantentreppenhauses	262
R. 629 – ein Kabinett im Wohnturm des Friedrichsbaus	262
Die Räume im zweiten Geschoss südöstlich des Gigantentreppenhauses	262
R. 643/643a – das Vorzimmer	262
R. 646 – das ehemalige Schlafzimmer Friedrichs des Großen	263
R. 648 – das Schreibzimmer Friedrichs des Großen	264
R. 658 – Königin Elisabeths Wohnzimmer	265
Die Innenräume des Piano nobile im Spreeflügel	268
R. 814 – der Schweizersaal	268
R. 799 – die erste Paradevorkammer	271
R. 798 – die zweite Paradevorkammer	273
R. 813 – die Braunschweigische Kammer	278
R. 816 – ein Antichambre im Wohnturm	278
R. 836 – das Vorzimmer der Königin	278
R. 835 – das Rote Zimmer	280
R. 837 – das Samtzimmer	282
R. 838 – die Galerie der Elisabethwohnung	284
R. 839 – der Eckraum mit dem Erker- bzw. Eckrondellzimmer	284
Der Mezzanin	285
Die Erasmuskapelle, der Kapellenturm am Schlüterbau und die späteren Umbauten	286
Die späteren Räume des Grünen Hutes	292
Der neue Innenraum des Pavillons auf dem Grünen Hut	293
Der Schlüterbau und die Gebäude in seinem Umfeld	295
Kontinuitäten in der Nutzung des Schlosses nach der Umgestaltung des Spreeflügels durch Schlüter	296
Der Spreeflügel bis zum Ende der Hohenzollernherrschaft	301
Die preußischen Könige und die Umbauten von 1713 bis 1858	301
Die Umbauten des Spreeflügels im Zweiten Deutschen Kaiserreich	304
Ein halbes Jahrtausend monarchischer Kontinuität in Brandenburg-Preußen	310

Der Spreeflügel und seine Nachfolgebauten seit 1918	312
Die Umnutzung nach 1918	312
Kriegsschäden am Schloss und dessen Funktion bis zum Abriss 1950/51	312
Die Kontinuitäten nach dem Abriss: Der Bau im kollektiven Gedächtnis	314
Fazit und Ausblick	315
 Anhang	 324
Ungedruckte Quellen	325
Akten, Pläne, Grafiken, Gemälde und archäologische Funde	325
Interviews	327
Gedruckte Quellen und Literatur	328
Quellen und Darstellungen	328
Kataloge	340
Abbildungsnachweise	341
Archive und Sammlungen	341
Literatur	341
Internetquellen und -datenbanken	341
Verzeichnis der am Spreeflügel tätigen Architekten/Baumeister	342
Abstract (deutsch und englisch)	343
Der Spreeflügel des Berliner Schlosses	343
The »Spreeflügel« of the Berlin Castle	345
Stammtafeln der brandenburgisch-preußischen Hohenzollern	348
Dendrochronologisches Gutachten	352
Tafeln A–I	353
Grundrisse des Architekturbüros Stuhlemmer – Architekten	372

Vorwort und Danksagung

Mit dem Spreeflügel des Berliner Schlosses kam ich erstmals am Ende meines Masterstudiums am Kunsthistorischen Institut der Freien Universität Berlin durch einen Vortrag über das Gelände des ehemaligen Schlosses in Berührung. Zu dieser Zeit, 2010/11, hatte Michael Malliaris Ausgrabungen im Bereich des späteren großen Schlosshofes für das Landesdenkmalamt Berlin vorgenommen. Mir fiel während der Beschäftigung mit der Materie auf, dass die Schlossforscher sich hauptsächlich mit den Bauten Andreas Schlüters und Johann Friedrich Eosanders von Göthe auseinandergesetzt hatten. Den Spreeflügel, den ältesten Teil des Gebäudekomplexes – zu dieser Zeit war das gesamte Areal eine grüne Wiese – hatte man weitgehend vernachlässigt. Das wollte ich ändern. Den bisherigen Fokus, überwiegend ausgerichtet auf die barocken Baukörper, wollte ich auf die mittelalterlichen und renaissancezeitlichen Gebäude des Schlossareals ausdehnen.

Für seine intensive Betreuung und umfassende Beratung möchte ich an erster Stelle meinem Doktorvater Prof. Dr. Bernd Lindemann danken. Wesentliche Anregungen erhielt ich von Rainer Jacob, M. A., der die Arbeit auch durch vielfältige Unterstützung und kritische Begleitung maßgeblich förderte. Ihm gilt mein besonderer Dank. Für die wichtigsten beratenden Gespräche, Unterstützungen und Hilfen möchte ich Prof. Dr. Ernst Badstübner, Dr. Peter Bahl, Dr. Gerd Bartoschek, Prof. Dr. Arnd Bauerkämper, Wilhelm von Boddien, Prof. Dr. Helmut Börsch-Supan, Jutta Bratz, Prof. Dr. Werner Busch, Dipl.-Phil. Peter Feist, Mischa Gawronski, Prof. Dr. Harold Hammer-Schenk, Dr. Fabian Hegholz, Dr. Karl-Uwe Heußner, Dr. Guido Hinterkeuser, Prof. Dr. Daniel Koerfer, Prof. Dr. Achim Leube, Prof. Dr. Hellmut Lorenz, Dr. Michael Malliaris, Helga Mauckner, PD Dr. Gisela Moeller, Prof. Franco Stella, Dipl.-Ing. Architekt York Stuhlemmer und Dipl.-Ing. Hansjürgen Vahldiek danken. Insbesondere bedanke ich mich bei Prof. Dr. Goerd Peschken, der meinen Horizont für die Feinheiten der Architektur des Berliner Schlosses erweiterte und mich umfassend beriet. Darüber hinaus gilt mein Dank den Mitarbeitern der Archive, Bibliotheken und Institute, die ich nutzen durfte: Dr. Werner Bies, Mara Diehl, Hatice Nohut, Dr. Ulrike Tarnow, Bibliotheken des Kunsthistorischen und des Friedrich-Meinecke-Instituts der Freien Universität Berlin; Randolf Kantimm und Evelyn Zimmermann, Graphische Sammlung SPSG Berlin-Brandenburg; Dr. Christiane Schuchard, Landesarchiv Berlin; Dr. Uwe Michas, Landesdenkmalamt Berlin; Dr. Thomas Hofmann und Dipl.-Bibl. Elisabeth Dunkl, Deutsches Historisches Institut in Rom; Ines Hahn und Dr. Eberhard Kirsch, Stiftung Stadtmuseum Berlin; Angela Wichmann, Archiv Neues Deutschland, und Prof. Dr. Julian Kliemann († 6. Juli 2015) und Dr. Ralph-Miklas Dobler, Bibliotheca Hertziana in Rom; Dr. Peter Bahl, Bernd Kleist und Fabian Rohde, Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e. V. Beratung und Unterstützung bekam ich in Spezialfragen, einerseits zur Archäologie von Dr. Gregor Döhner und Dr. Kay-Uwe Uschmann, Firma Archaeofakt in Berlin, und andererseits zum Thema Schlingrippengewölbe von Bau-Ing. Thomas Bauer und Dipl.-Ing. Architekt Jörg Lauterbach aus Dresden. Den Mitgliedern des Teams um Dr. Heinz Seyer, Hans Brune und Bernd Fischer möchte ich für viele wertvolle Hinweise danken. Meiner Familie, die mich in allen Phasen dieser Arbeit mit jeglicher Unterstützung bedacht hat, insbesondere meiner Mutter Gisela Dähn, gilt mein besonderer Dank.

Berlin, im Juli 2021

Cay-Uwe Dähn



1 Spreeflügel des Berliner Schlosses, letzter Bauzustand, Ausschnitt, Blick von der Burgstraße auf die Nordostfassaden, v. l. n. r.: Schlüters barock überformter Teil des Joachimsbaus, Erasmuskapelle mit dem gekürzten Kapellenturm, Haus der Herzogin, Galeriebau mit Braunschweigischer Galerie im Obergeschoss, Kurfürstenflügel, Foto, nach 1905

2 Franco Stella: Schlossplatz- und Spreeflügel, überarbeiteter Siegerentwurf des »Humboldt Forums« bzw. des Berliner Schlosses ohne Eckrondell, FSPG, Computergrafik, vor 2012



Einleitung

In Berlins historischer Mitte stand das Schloss. Ab 2013 entsteht es als »Humboldt Forum« wieder, jedoch in einer neuen architektonischen Fassung. Die Grundsteinlegung fand am 12. Juni 2013 in Anwesenheit des Bundespräsidenten Joachim Gauck statt. Elf Jahre zuvor, am 4. Juli 2002, war vom Deutschen Bundestag beschlossen worden, an der Stelle des zerstörten Schlosses das »Humboldt Forum« zu errichten.¹ Am 12. Juni 2015 wurde Richtfest gefeiert.

Ausgeführt wird ein Plan von Franco Stella, der aus dem Wettbewerb um den Wiederaufbau des Schlosses eindeutig als Sieger hervorging.² »Die Juroren hatten bewusst keinen 2. Preis vergeben, weil sie offensichtlich deutlich machen wollten, um wieviel besser ihrer Auffassung nach der Entwurf Stellas im Vergleich zu den nächstplatzierten Entwürfen war.«³ Er rekonstruiert im Äußeren die von den Architekten Andreas Schlüter (1660/62–1714), Johann Friedrich Freiherr Eosander von Göthe (1669–1728), Martin Heinrich Böhme (1676–1725), Albert Dietrich Schadow (1797–1869) und Friedrich August Stüler (1800–1865) stammenden Teile des Schlosses, nicht jedoch den flussseitigen historischen Spreeflügel.⁴ (Abb. 1) In Stellas Entwurf war dort ein Neubau nach modernen Auffassungen vorgesehen, ein riegelartig eingeschobenes Gebäude mit geometrisch rechtwinklig gegliederter Fassade.⁵ (Abb. 2) Das Siegerkonzept sah in dieser Phase des Wettbewerbs Loggien über alle Etagen sowie die gesamte Länge des Spreeflügels vor, die von Treppen erschlossen werden sollten.⁶ »In den aktuellen Plänen des italienischen Architekten Francesco Stella für einen Wiederaufbau ist nun ausgerechnet an der Stelle des ältesten Teils des Berliner Schlosses, dem Spreeflügel, der einstmals von der im Reichsmaßstab bescheidenen Würde und Dignität der Hohenzollern kündete, eine geschichts- und gesichtslose Fassadenstruktur vorgesehen, die die Unterscheidung zwischen einem Schloss und etwa einem Bürogebäude obsolet werden ließe.«⁷

Der Spreeflügel ist nach meiner Überzeugung der historisch interessanteste Bauteil des Schlosses gewesen, in der Forschung wurde er bisher vernachlässigt.

Ziel dieser Arbeit ist es, den nicht mehr vorhandenen Spreeflügel sorgfältig zu dokumentieren und in seinen Funktionen zu erörtern. An ihm konnte man die Baugeschichte wie auch die allgemeine historische Entwicklung mehrerer Jahrhunderte ablesen.⁸ Primärer Gegenstand meiner Arbeit ist eine baugeschichtliche Analyse. Zu untersuchen ist, ob aus der Stilvielfalt des Spreeflügels die einzelnen Bauschichten zu erkennen und ihre Funktionen sowie deren Wandel im Laufe der Jahrhunderte darstellbar sind. Darüber hinaus soll es meine Aufgabe sein, das heterogene, aber in sich durchaus harmonisch in seinen Teilen aufeinander abgestimmte Ensemble kunsthistorisch zu würdigen. Auf Grund der schwierigen Quellenlage können im Rahmen dieser Arbeit in einigen Teilen nur Probleme skizziert und Anregungen zu weiterführenden Untersuchungen gegeben werden.

Inwieweit sich an den verschiedenen Bauten des Spreeflügels die jeweilige Wohn- und Arbeitssituation der Fürsten ablesen bzw. bestimmen lässt, wird im Laufe der Arbeit dargelegt werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die überwiegend der Repräsentation dienenden Bauteile des Schlosses aus der Ära Schlüters und Eosanders unter den preußischen Königen einem Funktionswandel unterlagen.⁹ Zu untersuchen ist ferner, wo, wie und in welcher zeitlichen Disposition Versorgungseinrichtungen des Spreeflügels situiert und in das jeweilige Funktionsschema des Hofes eingepasst wurden.¹⁰ In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage nach der Unterbringung der Hofbediensteten in diesem Teil des Schlosses.¹¹

Die Gebäude des Spreeflügels und seine Innenräume sind in Teilen zwar fotografisch und zeichnerisch gut dokumentiert, aber von der Forschung unterschiedlich gewichtet worden. Die Mehrzahl der Schlossforscher hat sich vor allem auf die von Schlüter überformten Baukörper konzentriert, sodass die für sie weniger bedeutenden in ihren Untersuchungen unberücksichtigt blieben.¹² Zumeist stand die Untersuchung der Innenräume des Piano nobile und der späteren Prunkräume im Mittelpunkt ihrer Arbeiten. Natürlich haben die Bearbeiter auch immer wieder die älteren Teile des Spreeflügels behandelt, jedoch nie in umfassender Weise.¹³

In dieser Studie ist beabsichtigt, sich intensiver mit den Positionen der wichtigsten Schlossforscher Albert Geyer, Hans-Werner Klünner, Guido Hinterkeuser, Matthias Müller, Stephan

1 Internationale Expertenkommission Historische Mitte Berlin. Abschlussbericht, Hg. Internationale Expertenkommission, Berlin 2002, S. 18.

2 Haubrich, Rainer: Das neue Berliner Schloss, Berlin 2012, S. 67.

3 Ebd., S. 68.

4 Peschken, Goerd/Klünner, Hans-Werner: Das Berliner Schloß, Berlin 1982, S. 142–155 mit Abb. 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14a und 15a, 14b und 15b, 16 und 17.

5 Haubrich: Berliner Schloss, S. 69.

6 Schloss Berlin/Humboldt-Forum. Realisierungswettbewerb 2008, Hg. Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, Berlin 2009, S. 58–59 mit Abb.

7 Müller, Matthias: Architektonische Spurenlese in einer untergegangenen Residenzstadt, in: Kat. Ausst.: Cranach und die Kunst der Renaissance unter den Hohenzollern. Kirche, Hof und Stadtkultur, Hg. Generaldirektion der SPSG/Evangelischen Kirchengemeinde St. Petri – St. Marien, Berlin 2009, S. 102.

8 Peschken, Goerd: Das Berliner Schloß, Frankfurt am Main 1982, S. 9.

9 Hinterkeuser, Guido: Das Berliner Schloss. Der Umbau durch Andreas Schlüter, Berlin 2003, S. 56.

10 Konter, Erich: Das Berliner Schloß im Zeitalter des Absolutismus. Architektursoziologie eines Herrschaftsortes, Berlin 1991, S. 149.

11 Ebd., S. 151.

12 Vgl. Einleitung, S. 14–14.

13 Geyer, Albert: Geschichte des Schlosses zu Berlin, 2. Band. Vom Königsschloß zum Schloß des Kaisers (1698–1918). Der Text, Berlin 1992, S. XVI.

Hoppe, Peter Stephan und Goerd Peschken auseinanderzusetzen. Darüber hinaus werden erstmals eine Vielzahl neuer Quellen wie unveröffentlichte Akten, Inventare, Zeichnungen und Fotografien herangezogen: Z. B. aus der Graphischen Sammlung in Potsdam unveröffentlichte Grundrisse und Zeichnungen, aus dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseum, Zossen-Wünsdorf insbesondere die Berichte und Befunde des »Wissenschaftlichen Aktivs« über den Eis- und Kapellenhof (Abb. 57, 105, 141, 142, 147, 172) und eine weitere Zeichnung, die erstmals die tatsächliche Größe des Sternrippengewölbes im ältesten Teil des Spreeflügels, dem Friedrichsbau mit dessen Aufmaßen abbildet (Abb. 42), aus dem Archiv der Bodendenkmalpflege beim Landesdenkmalamt Berlin die Zeichnungen, Akten und Fotografien der Baugrube des Palastes der Republik (Abb. 25–28), erstellt vom Team Seyer im Jahre 1973.

Weiterführende neue Ergebnisse entnahm ich den Akten des Landesdenkmalamtes Berlin über die dendrochronologischen Datierungen der Pfähle der Schlossbaugrube des Archäologen Michael Malliaris bei den Grabungskampagnen 2010/11 und den Akten der Firma Archaeofakt bei der Grabung von 2012, siehe Anhang.

Zudem werden in dieser Arbeit ein aus dem Privatarchiv Goerd Peschkens stammendes, bis dato unbekanntes Deckenbild aus dem Gigantentreppenhaus (Abb. 232) zum ersten Male veröffentlicht und analysiert sowie die ebenfalls dort früher befindlichen, durch Löwenfelle eingefassten Türreliefs Schlüters (Abb. 234, 235) anhand der Vorbilder erklärt. Die Analyse eines Eckmedaillons (Abb. 267) und die Beschreibung und Verortung einer Großplastik Johann Sigismunds (Abb. 200) gehören ebenfalls zu den Resultaten dieser Arbeit. Viele der Beschreibungen mit bislang unbekannten oder verloren gegangenen Abbildungen von bis dahin wenig bekannten Räumen, wie dem Altan des Grünen Hutes (Abb. 63–65) und der Mundküche (Abb. 136), sind besondere Ergebnisse dieser Arbeit. Eine vollständige Beschreibung der Ausstattung der Erasmuskapelle mit ihren renaissancezeitlichen Schlingrippengewölben sowie spätmittelalterlichen Elementen wird hier erstmals ausführlich vorgestellt.

Basierend auf der Auswertung dieser neueren Quellen und Funde soll ein bauhistorisch fundiertes, annähernd vollständiges Gesamtbild des Spreeflügels erstellt werden, soweit das für die nicht mehr vorhandenen Gebäude möglich ist. In der Auswertung sollen wichtige Fragen des Schlosszugangs, z. B. des »rechtsgewendelten Weges« und der Geschosshierarchie des Piano nobile, beantwortet werden.¹⁴

Von den Gebäudefunktionen ausgehend ist es darüber hinaus ein Anliegen dieser Arbeit, die Kontinuitätslinien der Herrschaft der Hohenzollern sichtbar zu machen und aufzuzeigen, wie der Herrschaftsanspruch über die Jahrhunderte durch Architektur repräsentiert wurde. Obwohl additiv entstanden, war diese in bestimmten Baukörpern zugleich Demonstration von Macht und Fortschritt als auch Ausdruck der Tradition. Die Benutzung der Wohn- und Arbeitsräume durch die Mitglieder des Hauses Hohenzollern ist eine weitere Kontinuitätslinie, die vom Einzug Kurfürst Friedrich II. 1451 bis zur Abdankung Kaiser Wilhelm II. 1918 andauerte. Das Schloss wurde später zu einem Museum und Mehrzweckbau, danach von der SED-Regierung gesprengt und abgerissen. Die DDR besetzte diesen Ort nach längerer Vakanz mit dem »Palast der Republik«.

Der Neubau, der jetzt an drei Seiten die Fassaden des Barockschlosses erhalten hat, nimmt den Faden der Kontinuität wieder auf und gibt der Stadt ihre Mitte zurück, jedoch ohne den historisch besonders bedeutsamen Spreeflügel. Festzustellen bleibt, dass seine barocke Fassade im Schlüterhof wieder entstand.

Mein forschungsleitendes Interesse ist es, die spreeseitigen Bauteile des Berliner Schlosses nicht nur zu dokumentieren, sondern auch ihre Entstehung sowie ihre Funktionen im Wandel der Zeiten zu untersuchen. Dabei sind auch die künstlerischen Ausdrucksformen der einzelnen Baukörper ausführlich zu besprechen, zu würdigen und in die allgemeine Entwicklung einzuordnen. Da Schlüter seine Umbaupläne in Bezug auf die Spreefront größtenteils nicht verwirklichen konnte, blieb hier ein Stück »architektonischer Evolution«, sozusagen als steingewordene Geschichte des brandenburgisch-preußischen Staates bis zur Zerstörung des Schlosses erhalten.

Es gibt einige Schlossforscher, die sich der Thematik eines in Architektur gefassten dynastischen Gedächtnisses angenommen haben wie z. B. Matthias Müller, der beispielhaft

14 Vgl. »Fazit und Ausblick«, S. 315.

an den Schlössern der Wettiner und Hohenzollern im Zuge der Residenzbildung in der frühen Neuzeit den einzelnen Bauteilen eine zeichenhafte Bedeutung zuweist, die über die Jahrhunderte bewusst bestehen blieb. Seine Forschungsergebnisse möchte ich am Spreeflügel zusätzlich zur Bauaufnahme heranziehen, überprüfen und eventuell ergänzen.

Der Spreeflügel, an dem zahlreiche Fürsten des Hauses Hohenzollern gebaut haben, wirkte wie ein architektonisches Monument der Herrschaft dieses Hauses während mehrerer Jahrhunderte. Am Beginn seiner Entstehung festigte Friedrich II. wie andere Fürsten im Reich die Territorialherrschaft seines Kurfürstentums. In diesem Prozess wandelte sich auch das Herrscherbild in den nächsten Generationen. Die Bereitschaft zum Kampf und die Gottesfurcht als althergebrachte Befähigungen, verliehen durch Gott selbst, werden nunmehr ergänzt durch die Vorstellung eines weitsichtigen, gebildeten und gütigen Landesvaters, so überliefern es die jeweiligen Hofordnungen, die Fürstenspiegel und die Hausväterliteratur.¹⁵

In diesem Zusammenhang betrachtet Müller die Architektur der landesherrlichen Residenz als Teil dieses Wandels, einerseits in Bezug auf das Hofleben, die Repräsentation, das Wirtschaften, das Verwalten sowie den militärischen Schutz, andererseits in Bezug auf »die zeichenhaften symbolischen Funktionen, die die praktischen Funktionen überhöhen und das Schloß in seiner baulichen Gestalt zu einem Bedeutungsträger von staatlichem Rang werden lassen.«¹⁶

Müller sieht das mitteldeutsche Residenzschloß in dieser Zeit als einen Ort von Herrlichkeit, Gerechtigkeit und dynastischem Gedächtnis. Die Baukörper des Spreeflügels in ihren praktischen sowie zugleich symbolhaft aufgeladenen Funktionen verbanden sich, für jedermann ablesbar, bis zu ihrer Zerstörung in der heterogenen Spreefront zu einem homogenen Ensemble.

Das Berliner Schloß ist in seinen wichtigsten Teilen detailliert vermessen, fotografisch dokumentiert und größtenteils, was vor allem die barocken Bauten Schlüters, Eosanders und Böhmes angeht, recht gut erforscht.¹⁷ Dies trifft auf viele der älteren Teile des Spreeflügels nicht zu. Beispielhaft sind in diesem Zusammenhang der Apothekeflügel, das Haus der Herzogin, das Neue Zeughaus, der Kapellen- und Eishof sowie die Terrassen an der Spree zu nennen. Diese Gebäude bzw. Gebäudeteile wurden mit Ausnahme der Terrassenanlage von Rochus Graf zu Lynar (1525–1596) entworfen, geplant und ausgeführt. Auch die von Johann Arnold Nering (1659–1695) stammenden Bauteile wie der nicht vollständig realisierte Bibliotheks- und der Galeriebau sind von der Forschung noch nicht ausreichend untersucht und gewürdigt worden.

Eine wichtige Grundlage für alle Schlossforscher und die jetzige Rekonstruktion waren und sind die in den Jahren 1838 bis 1840 erstellten Aufmaße des Schlosses, die erstmals genaue Angaben zu Abmessungen, Wandstärken, Höhen und Wölbungen machten.¹⁸ Zu verdanken ist dies dem architekturinteressierten Kronprinzen und späteren König Friedrich Wilhelm IV.¹⁹ Viele der späteren Gesamtgrundrisse sind von diesen Aufmessungen abgeleitet worden, wie z. B. auch die, welche Robert Dohme d. J. (1845–1893) seiner Gesamtdarstellung des Schlosses im Tafelwerk beigegeben hat.²⁰ Die jüngeren Gesamtgrundrisse des Schlosses, die alle Etagen umfassen, wie die des Architekturbüros Stuhlemmer aus dem Januar 2006, beruhen teilweise auf den Aufmessdaten der 1838/40er Pläne.²¹ Die verformungsgerechte Darstellung einer Sokellaußenlinie basierte bei der Rekonstruktionsplanung der Architekten Stuhlemmer neben den oben genannten Plänen vor allem auf den Handrissen zur Haupt- und Residenzstadt Berlin bzw. dem Katasterplan des Berliner Schlosses, angefertigt im Auftrag des Berliner Magistrats im Jahr 1880.²²

In das Bewusstsein der gebildeten Öffentlichkeit trat das Berliner Schloß 1769 durch die Schrift des Berliner Aufklärers Friedrich Nicolai (1733–1811) »Beschreibung der königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam, aller daselbst befindlicher Merkwürdigkeiten, und der umliegenden Gegend«.²³ In diesem Zusammenhang verfasste er die erste ausführliche Darstellung des Schlosskomplexes und seiner Baumeister seit dem Großen Kurfürsten. Daran schloß die Publikation von Johann Daniel Rumpf (1758–1838) an, der in einer Art Reiseführer 1804 die Sehenswürdigkeiten Berlins und Potsdams, unter anderem das Berliner Schloß im Inneren und Äußeren, ausführlich beschrieb.²⁴

Die ersten wissenschaftlichen Bearbeitungen stammen aus dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts, zum einen von Karl Friedrich von Klöden (1786–1856), der 1855 das Schloß im Rahmen seiner Schlüterbiografie für die damalige Zeit ausführlich darstellte und mit Plänen

15 Müller, Matthias: Das Schloß als Bild des Fürsten. Herrschaftliche Metaphorik in der Residenzarchitektur des Alten Reichs (1470–1618) (Historische Semantik, Band 6), Göttingen 2004, S. 23–24.

16 Ebd.

17 Das Berliner Schloß. Eine Fotodokumentation der verlorenen Stadtmitte, Hg. Hela Zettler, Berlin 1991.

18 Peschken, Goerd: Das königliche Schloß zu Berlin, Band 1. Die Bauschichte von 1688–1701, mit Nachträgen zur Bauschichte des Schlosses seit 1442, München 1992, S. 12.

19 Börsch-Supan, Eva: Friedrich Wilhelm IV. und Stüler, in: Kat. Ausst.: Friedrich Wilhelm IV. Künstler und König. Zum 200. Geburtstag, Potsdam 1995, S. 55.

20 Peschken: Schloß I, S. 12.

21 Grundrisse des Architekturbüros Stuhlemmer – Architekten: E-h-0-1-a, E-h-0-1-a (mit einem Teil des Schlossplatzflügels), E-h-1-1 (Grundriss Keller, Spreeflügel), E-h-1-1-a, E-h-2-1-a, E-h-3-1-a.

22 Stuhlemmer, York: Handrisse aus der Neuvermessung der Stadt Berlin von 1880 als Grundlage für den Wiederaufbau der Kommandatur, in: Stadtpläne von Berlin. Geschichte vermessen (Schriftenreihe des Landesarchivs Berlin, Band 10), Berlin 2006, S. 228.

23 Nicolai, Friedrich: Beschreibung der königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam, Berlin 1769; Nicolai, Friedrich: Beschreibung der königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam, 3. Aufl. Berlin 1786 (Nachdruck Berlin 1980).

24 Rumpf, Johann Daniel Friedrich: Berlin und Potsdam. Eine Beschreibung aller Merkwürdigkeiten dieser Städte und ihrer Umgebungen, Berlin 1823.

zur Topografie sowie dem Grundriss ausstattete.²⁵ Leider gab er zu bestimmten Bauabschnitten seine Quellen nicht an; spätere Schlossforscher stützten sich jedoch auf seine Angaben. Zum anderen hat der Kunsthistoriker und Hofbibliothekar Robert Dohme d. J. 1876 das Schloss in einer ersten ausführlichen baugeschichtlichen Monografie »Das königliche Schloss in Berlin« kunsthistorisch beschrieben und zu einem großen Teil fotografisch und zeichnerisch erfassen lassen.²⁶ Die in Großfolio ausgeführten Lichtdrucke nach Aufnahmen des bekannten Fotografen Hermann Oskar Rückwardt (1845–1919) gehören zu den ersten modernen Dokumentationen des Schlosses.²⁷ Siegmund Graf Dohna publizierte Anfang der 1890er Jahre ein dreibändiges Werk über die kurfürstlichen Schlösser der Mark Brandenburg, dessen 1893 erschienener dritter Band sich mit dem Berliner Schloss beschäftigt. Dohna setzte sich auch mit den anderen Schlossforschern wie Dohme und Cornelius Gurlitt (1850–1938) auseinander.²⁸ Im Jahr 1893 verlegte Julius Springer das Werk »Die Bau- und Kunstdenkmäler von Berlin«.²⁹ Es ist eine Art Baubestandsaufnahme und Inventarisierung wichtigster Kunst- und Baudenkmäler Berlins, die Richard Borrmann (1852–1913) im Auftrag des Magistrats verfasste. Auch heute noch ist dieses Werk eine wichtige Quelle und Grundlage für die baugeschichtliche Forschung, was Baubeschreibung, Ausstattung und Dekoration betrifft. Borrmann beschrieb auch den Spreeflügel und dessen Interieur. Gurlitt wies in seiner Schlütermonografie nach, dass wesentliche Bauteile der Schlösser von Torgau und Cölln auf denselben Architekten zurückgingen, nämlich Konrad Krebs (1492–1540).³⁰ Cornelius Gurlitt war der Großvater des in jüngster Zeit bekanntgewordenen, 2014 verstorbenen, Kunsthistorikers und -händlers Rolf Cornelius Gurlitt. 1935 erschien Heinz Ladendorfs »Der Bildhauer und Baumeister Andreas Schlüter«, thematisch überwiegend ausgerichtet auf Schlüters Tätigkeit als Bildhauer. Der Bedeutung für die Baugeschichte Berlins und seine Würdigung als Leiter des Schlossbaus sind ebenfalls wichtige Kapitel gewidmet.³¹ Von dem letzten »Schlossbaumeister«, Albert Geyer (1846–1938), stammen die wichtigsten Werke zur Geschichte des Schlosses zu Berlin von dessen erstem bis zum letzten Bauzustand. Geyer teilte seine umfassende Schlossmonografie chronologisch in zwei Teile.³² Diese, jeweils ein Text- und ein Bildband, behandeln im ersten Teil die Zeit von den Anfängen des Schlosses im 15. Jahrhundert über die Renaissancezeit bis zur Berufung Schlüters 1698, im zweiten Teil die darauffolgende Zeit bis zum Ende der Monarchie. Band 1 erschien 1936, Band 2 aus seinem Nachlass 1992.³³ Es war Wilhelm von Boddien, der den Enkel Albert Geyers dazu bewog, das wichtige Manuskript zur Veröffentlichung freizugeben.³⁴

Diese Werke wurden zur Grundlage jeglicher wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Berliner Schloss. Geyer arbeitete zunächst im Büro des Hofbaumeisters Reinhold Persius (1835–1912). Nach erfolgreich ausgeführten Bauaufträgen für den Hof wurde er in das königliche Hofbauamt berufen, wo er unter Ernst von Ihne (1848–1917) an den königlichen Bauten arbeitete. Mit der Ernennung zum Oberhofbaurat 1907 und zum Direktor der Schlossbaukommission 1909, die als Behörde dem Hofmarschallamt angegliedert war, erreichte er die höchstmögliche Stellung als »Schlossbaumeister«.³⁵ Nach dem Ende des Kaiserreichs und der Beschlagnahme des Schlosses durch das Preußische Finanzministerium wurde die Schlossbaukommission der Kronverwaltung, ab 1923 Krongutsverwaltung, unterstellt, welche die Vermögensteilung zwischen dem Staat und den Hohenzollern überwachte.³⁶ In dieser Zeit des Umbruchs erhielt Geyer im August 1919 als bester Kenner der Materie von der Schlossbaukommission den Auftrag, eine Geschichte des Berliner Schlosses zu verfassen.³⁷ Mit der Auflösung der Schlossbaukommission am 1. April 1921 trat Geyer in den Ruhestand. Als Referent mit besonderen Aufgaben arbeitete er aber weiter für die Krongutsverwaltung. Dazu gehörten die Herrichtung der historischen Wohnräume des Schlosses für die Öffentlichkeit und seine Schlossmonografie.

Nach langem parteipolitischen Tauziehen und der Lösung der Vermögensfragen zwischen dem Preußischen Staat und Mitgliedern des vormals regierenden Preußischen Königshauses wurde am 1. April 1927 die »Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten« gegründet, welche die Administration und Instandsetzung der fünfzig wichtigsten preußischen Schlösser und Gartenanlagen übernahm sowie diese unter dem Aspekt Kulturerbe und Gesamtkunstwerk der Öffentlichkeit zugänglich machte. In diesem Zusammenhang forschte und arbeitete Geyer weiter. 1934 stellte er den ersten von zwei Teilen seines Werkes fertig.³⁸ Kurt Reutti, der bis zu seinem Ausschluss Mitglied des »Wissenschaftlichen Aktivs« war, dokumentierte mit

25 Klöden, Karl Friedrich von: Andreas Schlüter, Berlin 1861 (Erstausgabe Berlin 1855).

26 Dohme, Robert: Das königliche Schloss in Berlin. Eine baugeschichtliche Studie, Textband, Leipzig 1876.

27 Dohme, Robert: Das königliche Schloss in Berlin. Vierzig Tafeln in Lichtdruck und Lithographie. Zur Baugeschichte des Berliner Schlosses, Leipzig 1876.

28 Dohna, Siegmund von: Kurfürstliche Schlösser in der Mark Brandenburg. Das königliche Schloß in Berlin, Berlin 1893.

29 Borrmann, Richard: Die Bau- und Kunstdenkmäler von Berlin, Berlin 1893.

30 Gurlitt, Cornelius: Andreas Schlüter, Berlin 1891.

31 Ladendorf, Heinz: Andreas Schlüter. Baumeister und Bildhauer des preussischen Barock, Berlin 1937; Ladendorf wurde ab 1936 Leiter der Schlossbibliothek im Spreeflügel.

32 Geyer, Albert: Geschichte des Schlosses zu Berlin, 1. Band. Die kurfürstliche Zeit bis zum Jahre 1698, Textband, Berlin 1936 (Nachdruck Berlin 1992); Geyer, Albert: Geschichte des Schlosses zu Berlin, 1. Band. Die kurfürstliche Zeit bis zum Jahre 1698. Die Bilder, Berlin 1936 (Nachdruck Berlin 1992).

33 Geyer: Schloß, 2. Textband; Geyer, Albert: Geschichte des Schlosses zu Berlin, 2. Band. Vom Königsschloß zum Schloß des Kaisers (1698–1918). Die Bilder, Berlin 1992.

34 Ebd., S. IX.

35 Der »Schlossbaumeister« ist kein Titel, sondern eine tatsächliche Stellung.

36 Geyer: Schloß, 1. Textband, S. VI.

37 Peschken/Klünner: Schloß S. 117.

38 Geyer: Schloß 1, Textband, S. VI.

39 Das Berliner Schloss und sein Untergang: Ein Bildbericht über die Zerstörung Berliner Kunstdenkmäler, Hg. Carl Rodemann, Berlin 1951.

40 Peschken, Goerd: Das Berliner Schloß, Frankfurt am Main 1982.

41 Kühn, Margarete: Das Berliner Schloß Andreas Schlüters – eine Metropole in der europäischen Kunstlandschaft, in: Kat. Ausst.: Die Zukunft der Metropolen: Paris, London, New York, Berlin. Ein Beitrag der Technischen Universität Berlin zur Internationalen Bauausstellung Berlin, Band 1: Aufsätze, Berlin 1984.

42 Peschken, Goerd: Ein Königsschloß für Berlin. Bisher unerforschte Anfänge des barocken Umbaus des Stadtschlusses, in: Der Bär von Berlin 26 (1977), S. 15–41; Peschken, Schloß I, S. 9.

43 Peschken: Schloß I, S. 13.

44 Geschichte Berlins, Hg. Wolfgang Ribbe, 2 Bände, 3. Aufl. Berlin 2002 (Erstauffl. Berlin 1987).

45 Baumeister, Architekten, Stadtplaner. Biographien zur baulichen Entwicklung Berlins, Hg. Wolfgang Ribbe/Wolfgang Schäche, Berlin 1987.

46 Ahrens, Karl-Heinz: Residenz und Herrschaft. Studien zu Herrschaftsorganisation, Herrschaftspraxis und Residenzbildung der Markgrafen von Brandenburg im späten Mittelalter (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3, Band 427), Frankfurt am Main, 1990.

47 Konter: Schloß.

48 Wiesinger, Liselotte: Das Berliner Schloß. Von der kurfürstlichen Residenz zum Königsschloß, Darmstadt 1989; Wiesinger, Liselotte: Deckengemälde im Berliner Schloß, Frankfurt am Main 1992; die Fotos beruhen auf den Kleinbilddiapositiven, die während des II. Weltkrieges durch den Fotografen Peter Cürlis mit dem neu erfundenen Agfachromeverfahren (im Auftrag seines Vaters, dem Regisseur und Kunsthistoriker Hans Cürlis) von den Decken in den Paradekammern angefertigt wurden: Interview Ruth Cürlis vom 2. Aug. 2017; Anders, Friedhild-Andreas: Schlösser in der Stunde Null. Die Berliner und Potsdamer Schlösser während der Kriegs- und Nachkriegszeit, Hg. SPSG Berlin-Brandenburg (Wissenschaftliche Reihe der Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg 4), Berlin 1999, S. 25; Peschken, Schloß I, S. 10; Peschken, Goerd: Das königliche Schloss zu Berlin, 2. Band. Die Baugeschichte von 1701 bis 1706, München 1998; Wiesinger, Liselotte/Peschken, Goerd: Das königliche Schloß zu Berlin, 3. Band. Die barocken Innenräume, Textband, München 2001; Wiesinger, Liselotte/Peschken, Goerd: Das königliche Schloß zu Berlin, Band 3. Die barocken Innenräume, Tafelband, München 2001.

49 Neugebauer, Wolfgang: Residenz – Verwaltung – Repräsentation. Das Berliner Schloß und seine historischen Funktionen vom 15. bis zum 20. Jahrhundert (Kleine Schriftenreihe der Historischen Kommission zu Berlin, Heft 1), Potsdam 1999.

50 Maether, Bernd: Die Vernichtung des Berliner Stadtschlusses, Eine Dokumentation, Berlin 2000.

51 Haubrich: Berliner Schloss, S. 40.

52 Ebd., S. 46, S. 48–49 mit Abb.

seinen Fotos den Schlossabriss und veröffentlichte 1951 unter Pseudonym einen Bildbericht über die Zerstörung.³⁹ Das grundlegende Werk Geyers war späteren Berlin- und Architekturhistorikern wie Hans-Werner Klünner und Goerd Peschken, die ihr erstes umfassendes Werk über das Berliner Schloss 1982 mit einem außerordentlich detaillierten Abbildungsteil vorstellten, zunächst in seinem zweiten Teil noch unbekannt.⁴⁰ Ihre Publikation stellte die Ergebnisse der Forschungen Peschkens vor, die er in den Jahren zuvor, zum Teil als Assistent der Direktorin der Staatlichen Schlösser und Gärten Berlin (West), Margarete Kühn (1902–1995), im Rahmen ihres Vorhabens einer umfassenden Schlossmonografie unternommen hatte. Kühn selbst veröffentlichte 1984 einen weithin beachteten Aufsatz »Das Berliner Schloss Andreas Schlüters«.⁴¹ Einige Themen der Schlossforschung hatte Peschken in den Jahren zuvor in Vorträgen präsentiert und in Aufsätzen veröffentlicht.⁴² Peschken kannte auch einen Teil der Mitglieder des »Wissenschaftlichen Aktivs«, das 1950/51 den Abriss des Schlosses begleitet hatte. Waltraud Volk (1924–1996), die diesem Kollektiv angehörte, überließ ihm nach der Wiedervereinigung ihr persönliches Archiv zum Abriss des Schlosses.⁴³ Peschken hat sich sehr früh und intensiv mit dem Berliner Schloss beschäftigt. Seine Arbeiten führten über die Ergebnisse Geyers weit hinaus, jedoch konnte auch er nicht alle Problemstellungen und strittigen Punkte, die mit dem Schloss zusammenhängen, lösen. Unter anderem beschäftigten ihn die Fragen nach der Ausdehnung des von ihm durch Indizien nachgewiesenen Stechbahnflügels im Friedrichsbau sowie die angenommene Existenz eines doppelten Grabensystems vor dem späteren Lustgartenflügel. Wolfgang Ribbe, einer der führenden Stadthistoriker Berlins sowie ehemaliger Vorsitzender der Historischen Kommission zu Berlin, gab die grundlegenden Werke zur Stadtgeschichte Berlins heraus.⁴⁴ Zeitgleich dazu erschien unter dem Titel: »Baumeister, Architekten und Stadtplaner«, ebenfalls ediert von Ribbe, ein wichtiger Beitrag Fritz-Eugen Kellers über Andreas Schlüter.⁴⁵ Nach der Wiedervereinigung Deutschlands rückte das »Thema Schloss« wieder in den Fokus der Öffentlichkeit; es hatte in einem neuerlichen Kampf um die Gestaltung der Mitte der Stadt nichts an Brisanz verloren. Karl-Heinz Ahrens untersuchte in seinem 1990 publizierten Werk »Residenz und Herrschaft« den Residenzbildungsprozess in der Mark Brandenburg im späten Mittelalter und damit zusammenhängend auch das Berliner Schloss.⁴⁶

Erich Konter, ein Schüler Peschkens, hat bestimmte soziale Aspekte des Schlosses, denen sich die anderen Autoren nicht zugewandt hatten, in seinem 1991 veröffentlichten Buch »Das Berliner Schloß im Zeitalter des Absolutismus« behandelt.⁴⁷ Es enthält vorwiegend Untersuchungen zur sozialräumlichen Struktur in dieser Zeit. Das Werk Lieselotte Wiesingers (1917–2002) über das Berliner Schloss sowie ihre spätere Publikation über die Ikonografie der Deckengemälde des Schlosses von 1992 und ein dreibändiges Werk Goerd Peschkens, begonnen 1992, dessen dritten Teil sie zusammen mit Peschken verfasste, vervollständigen das inzwischen in vollem Umfang bekannt gewordene Standardwerk Geyers durch spezielle architektonische und kunsthistorische Untersuchungen bis in das Jahr 2001.⁴⁸

Wiesinger und Peschken beschrieben vor allem die wichtigsten Innenräume des Schlosses und schlossen dadurch Lücken in der Forschung. 1999 publizierte Wolfgang Neugebauer eine Abhandlung über die historischen Funktionen des Berliner Schlosses als Residenz- und Repräsentationsort, in der er detailliert Quellen auswertete und neuere Erkenntnisse zusammenfasste.⁴⁹ Bernd Maether befasste sich in seiner Chronologie des Schlossabrisses, erschienen im Jahr 2000, sehr ausführlich mit diesem Vorgang anhand vieler Abbildungen und Originaldokumente.⁵⁰

1992 gründete der Kaufmann Wilhelm von Boddien den Förderverein Berliner Schloss e. V. Er wurde zu dessen ehrenamtlichem Vorsitzenden gewählt, seit März 2004 ist er hauptamtlicher Geschäftsführer. Die spektakulärste Aktion des Vereins war die Errichtung einer Schlosssimulation am historischen Ort im Maßstab 1 : 1 in den Jahren 1993/94.⁵¹ Goerd Peschken und Frank Augustin entwarfen diese sowie einen 30 m hohen provisorischen Folienspiegel, wodurch das Schloss in Gänze vorstellbar wurde.⁵² Auf Initiative Boddien entstand darüber hinaus ein Video zur Vermittlung und Unterstützung des Schlossneubaus. Hierbei konnte er auf die vorliegenden fotografischen Dokumentationen zurückgreifen, um die Möglichkeit der Wiederherstellung der verlorenen Teile aufzuzeigen. Von Boddien unterstützte über den Förderverein auch die Dissertation Guido Hinterkeusers, die im Wesentlichen eine Darstellung der barocken Überformung des Schlosses durch Andreas Schlüter beinhaltet. Das aus dieser

Dissertation hervorgegangene Buch über das Berliner Schloss und dessen barocke Umgestaltung durch Schlüter erschien im Jahr 2003.⁵³ Hinterkeuser war einer derjenigen, die sich explizit mit der schlüterschen Umgestaltung beschäftigten.

Die »Meßfiguren«, welche Hans Junecke (1901–1994), der letzte Mentor Peschkens, für das Areal, die Einzelgebäude und die Innenräume des Berliner Schlosses festgestellt hatte, sind einigen der folgenden Kapitel vorangestellt, um ihre Anlage in den jeweiligen Maßverhältnissen besser nachvollziehen zu können.⁵⁴ Diese Proportionssysteme zur Planung von Gebäuden sind bis weit in den Barock angewandt worden und wurden erst in späterer Zeit von Raster- und Modulsystemen verdrängt.⁵⁵ Junecke untersuchte bzw. entwickelte seine »Meßfiguren« ursprünglich bei der Erforschung und am Beispiel französischer Wohnbauten des 16. und 17. Jahrhunderts.⁵⁶ Im Jahr 2008 veröffentlichte der Schlossforscher Matthias Müller im vierten Band der »Schriften der Residenzkultur«, »Herrschaft – Architektur – Raum« den Aufsatz »Das Mittelalter hinter barocker Maske«, welcher sich mit den Residenzbauten der Wettiner und Hohenzollern beschäftigt und darüber hinaus kritisch mit der Idee einer nur auf ökonomischen Gründen beruhenden Erhaltung des Spreeflügels, wie in einem Aufsatz Guido Hinterkeusers »Pragmatisch oder programmatisch« von 2007, dargelegt, auseinandersetzt.⁵⁷ Drei Jahre zuvor erschien Müllers Schlüsselwerk zur Residenzforschung »Das Schloß als Bild des Fürsten. Herrschaftliche Metaphorik in der Residenzarchitektur des Alten Reichs (1470–1618)«, hervorgegangen aus seiner Habilitationsschrift.⁵⁸ Er untersuchte darin speziell die Residenzschlösser Mitteldeutschlands, einschließlich des Berliner Schlosses, als symbolische und ästhetische Bauaufgabe.

2011 publizierte der Ingenieur Hansjürgen Vahldiek eine Abhandlung über die Zwillingstädte Berlin und Cölln im Mittelalter, in der der älteste Teil des Schlosses, im Wesentlichen der Spreeflügel, unter Berücksichtigung der Topografie ausführlich behandelt wird.⁵⁹ Im selben Jahr legten Jörg Lauterbach und Thomas Bauer im Selbstverlag einen Aufsatz über die Schlingrippengewölbe der sächsisch-böhmisch-schlesischen Renaissance vor.⁶⁰ Das Gewölbe der Erasmuskapelle gehört in diese Reihe und wird auch von den Autoren ausführlich besprochen.

Anja Tuma promovierte im Jahr 2012 am Institut für Stadt- und Regionalplanung an der Technischen Universität Berlin im Fachgebiet Denkmalpflege mit einer Dissertation zur Auswertung, Analyse und Dokumentation des »Wissenschaftlichen Aktivs«, dessen Mitglieder unter Aufsicht der DDR-Behörden den Schlossabriss begleitet hatten. Der Titel der Arbeit lautet: »Das Wissenschaftliche Aktiv am Schloss Berlin«; die Publikation mit einem Katalog der erhaltenen Fragmente erschien im Dezember 2016 in der Reihe »Die Bauwerke und Kunstdenkmäler in Berlin«.⁶¹ Im Jahr 2013 gab das Sächsische Finanzministerium im Zuge der Wiederherstellung des Schlingrippengewölbes in der Dresdner Schlosskirche eine Publikation heraus, die zum Vergleich das Schlingrippengewölbe der Erasmuskapelle des Berliner Schlosses heranzieht.⁶² Einen wichtigen Aufsatz des Dresdner Ingenieur- und Architektenteams Jörg Lauterbach und Thomas Bauer mit dem Titel: »Das Schlingrippengewölbe der Erasmuskapelle im historischen Spreeflügel des 16. Jahrhunderts« erschien im Berliner Extrablatt der Zeitung des Fördervereins Berliner Schloss e. V. im April 2013.⁶³ Die Autoren analysierten detailliert den Aufbau der Kapelle, speziell dafür rekonstruierten sie computergrafisch dieses außergewöhnliche Gewölbe als eine besondere Stilmischung von Spätgotik und Renaissance. In seinem 2014 erschienenen Buch »Die kurbrandenburgische Residenzlandschaft im »langen 16. Jahrhundert«« beschreibt Achim Beyer vor allem die Wechselwirkungen zwischen dem Cöllner Residenzschloss und seinem Hof.⁶⁴ Michael Malliaris und Matthias Wemhoff veröffentlichten im November 2016 die Ergebnisse der Grabungskampagnen aus den Jahren 2010/11 in ihrem Werk »Das Berliner Schloss«, das wichtige Funde im Bereich des Schlossareals ausführlich behandelt und dessen Graben-, Wege- und Sicherungssysteme beschreibt sowie datiert, was vor allem durch dendrochronologische Daten gestützt wird.⁶⁵ Der Architekt Fabian Hegholz publizierte im Frühjahr 2017 die Forschungsergebnisse seiner Dissertation über die Wohnung Friedrich Wilhelm IV. im Spree- und Schlossplatzflügel des Berliner Schlosses in einem mit ausführlichen Stichen und Wandaufnissen bebilderten Werk.⁶⁶

Methodisch beruht die Arbeit zum einen auf der Analyse der vorliegenden Quellen, die nach einem chronologischen und systematischen Schema durchgeführt wird. Die Addition der Baukörper und das darübergelegte Raster der Raumeinteilungen des Schlosses sind Aus-

53 Hinterkeuser: Schloss.

54 Diese »Meßfiguren« sind im Zusammenhang mit Goerd Peschkens Werk »Das königliche Schloss zu Berlin« 1992 veröffentlicht worden.

55 Junecke, Hans: Die wohlbemessene Ordnung. Pythagoreische Proportionen in der historischen Architektur, Berlin 1982, S. 19.

56 Junecke, Hans: Der französische Wohnbau von 1500 bis 1650, Halle 1937.

57 Müller, Matthias: Das Mittelalter hinter barocker Maske. Zur Visualisierung architektonischer Tradition in den Residenzbauten der Hohenzollern und Wettiner, in: Herrschaft – Architektur – Raum. Festschrift für Ulrich Schütte zum 60. Geburtstag, Hg. Stephanie Hahn / Michael H. Sprenger (Schriften zur Residenzkultur, Band 4), Berlin 2008: Den Hinweis zu diesem Aufsatz erhielt ich von Prof. Sebastian Fitzner; Hinterkeuser, Guido: Pragmatisch oder programmatisch? Zur Retrospektivität von Kunst und Architektur am Berliner Hof zur Zeit Friedrichs III./I. (1688–1713), in: Berlin in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Landesarchivs Berlin 2007.

58 Müller: Das Schloß als Bild.

59 Vahldiek, Hansjürgen: Berlin und Cölln im Mittelalter. Studien zur Gründung und Entwicklung, Berlin 2011.

60 Bauer, Thomas/Lauterbach Jörg: Die Schlingrippen der Gewölbe der Erasmuskapelle Berlin, Rotenbergkapelle Basler Münster, Landhauskapelle/Wien, Eleemosynariuskapelle/Banská Bystrica [Neusohl], Ratssaal Bunzlau/Bolesławiec, Rathauskapelle Löwenberg/Lwówiek Śląski, Dresden 2011.

61 Tuma, Anja: Denkmalpflege am Berliner Schloss. Über die Dokumentation des Wissenschaftlichen Aktivs seit der Sprengung des Schlosses 1950, Hg. Landesdenkmalamt Berlin (Die Bauwerke und Kunstdenkmäler in Berlin, Beiheft 38), Berlin 2016.

62 Das Schlingrippengewölbe der Schlosskapelle Dresden, Hg. Sächsisches Staatsministerium der Finanzen, Altenburg 2013.

63 Bauer, Thomas / Lauterbach, Jörg: Das Schlingrippengewölbe im historischen Spreeflügel des 16. Jahrhunderts, in: Berliner Extrablatt, Hg. Förderverein Berliner Schloss e. V., 79 (2013), S. 15–16.

64 Beyer, Achim: Die kurbrandenburgische Residenzlandschaft im »langen 16. Jahrhundert« (Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, Band 65), Hg. Klaus Neitmann, Berlin 2014.

65 Malliaris, Michael / Wemhoff, Matthias: Das Berliner Schloss. Geschichte und Archäologie, Berlin 2016.

66 Hegholz, Fabian: Die Wohnung Friedrich Wilhelms IV. im Berliner Schloss, München 2017.

gangspunkt und Basis dieser Betrachtung. Zum anderen werden die Hypothesen der einzelnen Schlossforscher sowie anderer Autoren kritisch überprüft, antithetisch einander gegenübergestellt und danach zu einer Konklusion geführt. Dies erfolgt auf Grund der Auswertung von Primär- und Sekundärquellen, das sind in erster Linie: Die wichtigsten Grundrisse der Gebäude des Schlossareals sowie die dazugehörigen Zeichnungen der einzelnen Architekten, alle weiteren Bildträger, die das Schlossareal bzw. Teile davon abbilden, Inventarlisten der einzelnen Schlossräume, vorliegende Fotografien und Messbilder, Grabungs- und Befundberichte. Auch eigene Messdaten auf der Basis der Schlossgrundrisse des Architekturbüros Stuhlemmer sind in diese Arbeit eingeflossen, vor allem dort, wo solche fehlen bzw. nur unsichere Messergebnisse vorliegen. Die wichtigsten überlieferten Entscheidungen der Bauherren, in denen sie ihren Architekten und Baumeistern die Planungen vorschrieben, werden als Grundlagen der Baupolitik dargestellt. Des Weiteren beziehe ich mich auf überlieferte Reiseberichte und Chroniken. Insbesondere sollen die Chronisten und Zeitzeugen der Mark Brandenburg des 16. und 17. Jahrhunderts wie Peter Hafftiz (1525–1602) und Philipp Hainhofer (1578–1647) berücksichtigt werden.

Die Fotografien, Berichte und Befunde des »Wissenschaftlichen Aktivs« von 1950/51 sowie die der DDR-Bodendenkmalpflege von 1973/74, insbesondere die Aufnahmen Dieter Breitenborns, werden ausgewertet und zu Vergleichen mit den älteren Messbildaufnahmen herangezogen. Zudem stütze ich mich auf die mündliche Überlieferung in Form von Interviews mit Zeitzeugen wie Heinz Seyer, Ruth Cürlis und den bekannten Schlossforschern Goerd Peschken und Wilhelm von Boddien.

Viele der Innenräume schildere ich anhand der großen Messbilder, 40 × 40 cm große Glasplatten des Gelatinetrockenverfahrens der Königlich Preussischen Messbildanstalt vom Ende des 19. bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts der Fotografien von Friedrich Jamrath (1810–1891) und Friedrich Albert Schwartz (1836–1906) sowie der 24 × 30 cm großen Glasplatten bzw. ähnlicher Formate der 1940er Jahre und der später üblichen 6 × 6 cm-Rollfilme, die vor allem das »Wissenschaftliche Aktiv« nutzte.⁶⁷

Die Einteilung und Nummerierung der Innenräume nach Geyers Zählung sind auf den letzten Seiten des Anhangs auf Tafeln beigefügt. Alle Abbildungen, auf die sich der Text bezieht, sind in dessen Nähe zu finden.

Die für die folgende Arbeit wichtigsten Archive sind die Graphische Sammlung der Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg in Potsdam, die die Materialien der Charlottenburger Plankammer übernommen hat, die Archive des Landesdenkmalamtes Berlin, welche die Bauakten und die Unterlagen der Grabungskampagnen und der Plankammer der Technischen Universität Berlin besitzen, deren Unterlagen alle digitalisiert vorliegen. Des Weiteren wurden Archiv und Fotosammlung der Stiftung Stadtmuseum Berlin benutzt. Das Landesdenkmalamt Berlin und das Messbildarchiv des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum in Wünsdorf besitzen zum Thema umfangreiche Fotosammlungen, Karten und Grabungsberichte, die ich zur Auswertung heranziehen konnte. Weiteres Material erhielt ich aus dem Fotoarchiv des Leibniz-Institutes für Regionalentwicklung und Strukturplanung e. V. in Erkner, dem Archiv des Verlages »Neues Deutschland«, der Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts und der Bibliotheca Hertziana in Rom sowie mehreren privaten Archiven.

Da die wichtigsten Innenräume und ihre Ausstattungen von Friedrich Nicolai, Richard Borrmann, Hans-Werner Klünner, Otto Reichl, Guido Hinterkeuser und vor allem von Goerd Peschken sowie Liselotte Wiesinger, die besonders die Deckengestaltung erforscht hat, zu großen Teilen beschrieben worden sind, werde ich mich auf die nicht detailliert dargestellten und von der Forschung nicht bzw. weniger erfassten Bereiche konzentrieren, die schon bearbeiteten nur summarisch vorstellen.⁶⁸ In den eckigen Klammern stehen ergänzende Anmerkungen.

Die Beschreibungen der Baukörper und Innenräume nach Abbildungen folgen mit einigen Ausnahmen der Chronologie der Baugeschichte des Spreeflügels. Zuerst stelle ich im die geografischen und historischen Voraussetzungen des Burg- bzw. Schlossbaus dar. Nach den Ausführungen zur Notgrabung in werden der Friedrichs- sowie der Joachimsbau (Tafel A), d. h. das »Erste Haus« und das »Zweite Haus« chronologisch im Äußeren und im Inneren, wenn möglich unter Angabe der exakten Größen der Erstfassung der Räume, in Bezug auf ihre Architekten

67 Schneider, Richard: Das Berliner Schloss in historischen Photographien, Berlin 2013, S. 120.

68 Liselotte Wiesinger und Goerd Peschken führen in ihrem Werk über die Innenräume des Schlosses so gut wie alle relevanten Quellen und Inventare mit auf: Wiesinger/Peschken: Schloß, Band 3, Textband.

und Baumeister sowie der Beginn einer Kontinuität der Hohenzollernherrschaft untersucht. Diese Vorgehensweise halte ich für notwendig und sinnvoll, weil die einzelnen Bauteile des Spreeflügels additiv entstanden sind und ihnen kein gemeinsames Konzept zu Grunde lag.

Ab dem Kapitel über »Das Dritte Haus von Rochus Graf zu Lynar«, welches unter Kurfürst Johann Georg entstand, ändert sich in der Beschreibung der Innenräume die Chronologie, da sie von nun an alle Zustände erfasst. Diese weisen teils in die Vergangenheit, teils in die Zukunft. Dennoch wird die großchronologische Abfolge in der Beschreibung der Bauten des Spreeflügels beibehalten und im Kapitel »Der barocke Ausbau« weitergeführt, beispielsweise mit den von Arnold Nering hinzugefügten Bauteilen, welche unter dem Großen Kurfürsten entstanden und Ausdruck einer Machterweiterung und sozusagen Hinweis auf das kommende Königtum Preußen sind. Es folgen die Beschreibungen der barocken Überformungen des Spreeflügels durch Andreas Schlüter für Kurfürst/König Friedrich III./I. und der weitere Ausbau durch seine Architektenkollegen unter den späteren preußischen Königen. Daran schließt sich die Untersuchung des Spreeflügels bis zum Ende der Herrschaft des Hauses Hohenzollern an. Der folgende Betrachtungsstrang erfasst die Zeit bis zu seiner endgültigen Zerstörung 1950/51. Den Abschluss bildet die Auswertung meiner Recherchen und ihrer Ergebnisse im Kapitel »Fazit und Ausblick«.

Bei Verwendung von Abbildungsvorlagen stehen die Bildbeschreibungen weitestgehend im Präsens, nach Reiseberichten, Zitaten bzw. textlichen Überlieferungen von Besuchern in einer der Vergangenheitsformen. Die Kommentare zu meinen Ergebnissen finden sich direkt nach den Beschreibungen der einzelnen Objekte. Sie werden in der Regel durch Halbgeviertstriche eingeführt. Erkenntnisse und Schlussfolgerungen, die ich nach Auswertung der Quellen ziehe, formuliere ich in zusammenfassenden Kapiteln am Ende der jeweiligen Abschnitte.

GRUNDLAGEN UND VORAUSSETZUNGEN

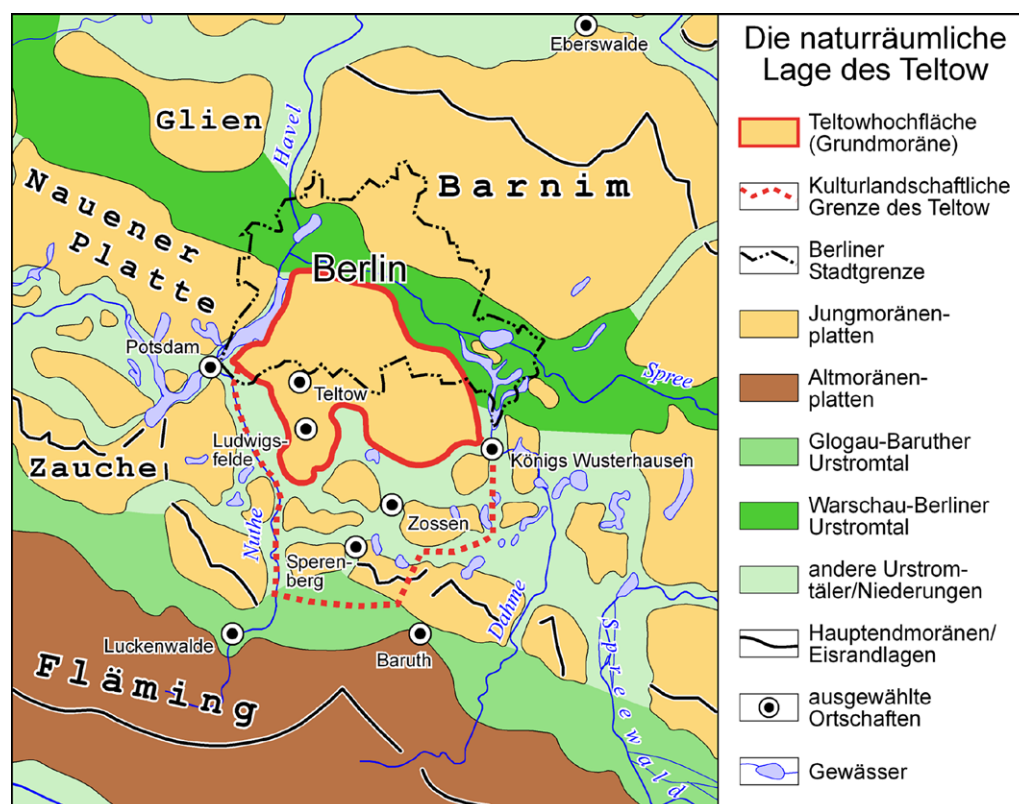
Die baugeschichtlichen Voraussetzungen

Die folgende Beschreibung der geografischen Gegebenheiten soll dem Leser ein Verständnis dafür vermitteln, dass Berlin/Cölln und in der Folge auch das Schloss nur an dieser Stelle entstehen konnten. Allein hier bot der Spreeübergang ideale Voraussetzungen für eine städtische Siedlung.

Die Topografie des Urstromtals zwischen Teltow und Barnim

Die glaziale Serie des Berlin-Warschauer Urstromtals bestimmt die Topografie des heutigen Berlin-Brandenburger Raumes. Als sich das Eis vor rund 18 000 Jahren zurückzog und die Gletscher abschmolzen, entstanden Urstromtäler, bestehend aus Geschiebemergelablagerungen in den Höhenzügen der Grund- und Endmoränen und den Sanderflächen. Eines dieser Urstromtäler ist das Berlin-Warschauer, durch welches Havel und Spree fließen. Die Hochebenen des Barnim und des Teltow, in Berlin z. B. fassbar am Weinbergsweg, Prenzlauer Berg, am Kreuzberg und am Neuköllner Rollberg mit ihren Erhebungen von bis zu 70 m über dem Meeresspiegel, begrenzen das Berliner Urstromtal im Nordosten und im Südwesten. Die Hochflächen von Barnim und Teltow kommen sich im Bereich des historischen Flussübergangs von Berlin/Cölln am nächsten. (Abb. 3) Daher sind Alt-Berlin und Cölln an diesem Platz entstanden. Hier im Bereich dreier Talsandinseln wies die Spree eine natürliche Furt auf; man konnte dort das Flusstal am bequemsten durchqueren.⁶⁹ Dies war auch die Stelle, an der der Talgrund am einfachsten zu überbrücken war. Dort entstand ein erster Spreeübergang, die Lange Brücke. Dadurch wurde ein wichtiges Handelskreuz geschaffen: Die Nordsüdverbindung, über die Waren von den Handelsstädten an der Ostsee bis in den Süden transportiert werden konnten und die Westostverbindung aus dem Westteil des Reiches über Magdeburg nach Frankfurt an der Oder, in das Baltikum sowie nach Russland und in Richtung Krakau. Durch die Lange Brücke wurde Berlin/Cölln ein Drehkreuz des Handels; der Erfolg der Siedlungen stand und fiel mit dem Spreeübergang.

⁶⁹ Seyer, Heinz: Berlin im Mittelalter. Die Entstehung der mittelalterlichen Stadt, Berlin 1987, S. 28–29 mit Abb.



3 Die geologische Hochfläche des Teltow zwischen Barnim und Fläming, naturräumliche Karte, 2006

Für die Slawen war die Notwendigkeit einer solchen Überbrückung hier nicht erforderlich. Der Platz war zu unbedeutend gegenüber ihren befestigten Siedlungen Köpenick und Spandau, die für sie wichtigere Funktionen besaßen. Ihre Haupthandelswege verliefen wahrscheinlich über Spree und Havel in Ost-West-Richtung.⁷⁰ Die ältere slawische Querung des Spree-Havel-Gebietes bei Spandau erforderte jedoch eine längere Reisezeit.

Eine entscheidende Umgestaltung, die für Berlin/Cölln wichtig wurde, ist die des Mühlenstaus im Laufe des 13. Jahrhunderts. Dieser hat zusammen mit dem Brandenburger Mühlenstau die Landschaft stark verändert. Der Mühlendamm, der auf einem älteren Spreeübergang in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstand, staute das Wasser der Spree, das so kanalisiert dem Antrieb von Korn-, Walk- und Schneidemühlen diente.⁷¹ Die Spree entspringt zwar in der Region des Oberlausitzer Berglandes an der Grenze zur Tschechischen Republik, aber ein Hochwasser wegen der Schneeschmelze blieb durch die ausgleichende Regulierung des Spreewaldes und die geringe Fließgeschwindigkeit aus. Der Mühlenstau kanalisierte das Wasser, es herrschte nahezu immer der gleiche Wasserstand, das bedeutet, dass dieses Gewässer zu fast jeder Zeit schiffbar war.

Gegründet wurden die beiden Handelsniederlassungen Berlin und Cölln von deutschen Kolonisten; sehr wahrscheinlich siedelten hier zuvor auch slawische Wenden.⁷² Der Name Cölln ist sicherlich als übertragenes Lehnwort von Köln am Rhein entstanden, da Kaufleute und Siedler im Zuge der deutschen Ostkolonisierung von dort hier einwanderten.⁷³ Der Ursprung des Namens Berlin ist nach wie vor ungeklärt.

Es ist anzunehmen, dass die Handelsniederlassungen am Spreeübergang von deutschen Fernkaufleuten errichtet wurden. Cölln ist 782, Berlin 775 Jahre alt, bezogen auf die Einreichung der Dissertation im Jahr 2019. Aus den ältesten Urkunden geht hervor, dass sie etwa um 1237 bzw. 1244 gegründet wurden.⁷⁴ Nur Spandau und Köpenick mit ihren Ringwallburgen slawischer Bauart sind wesentlich älter.⁷⁵ Die Besiedlung des Urstromtales geht erheblich weiter zurück, was auch auf die klimatischen Bedingungen zurückzuführen war. Die Slawen kamen um 700 in einer Trockenzeit, um im Berlin-Warschauer-Urstromtal zu siedeln.⁷⁶ Im 12. Jahrhundert änderte sich das Klima und es gab eine Hochwasserzeit.⁷⁷ Für eine slawische Kolonisation des Berliner und Cöllner Stadtraumes gibt es nur aus der frühslawischen Zeit, d. h. aus dem sechsten bis achten Jahrhundert archäologische Beweise.⁷⁸ Vermutlich wurde es den Neuankömmlingen, den deutschen Kaufleuten und Ackerbürgern über Handelsprivilegien erleichtert, in der Berliner Gegend zu siedeln, weil dieses Gebiet eine Art Niemandsland zwischen den slawischen Herrschaftsräumen Spandau und Köpenick gewesen ist und daher wenig oder gar nicht bewohnt war.

Der Mühlenstau wurde neben der Langen Brücke einer der wichtigsten ökonomischen Faktoren in der mittelalterlichen Doppelstadt. Auch die Wassergräben der Befestigungsanlagen wurden durch das Stauwasser gefüllt.⁷⁹ Die Stauung der Spree machte eine Umfahrung durch den cöllnischen Spreearm erforderlich, da die durchgehende Schifffahrt durch die neuen Mühlenanlagen nicht mehr möglich war. Die Durchfahrt der Schiffe wurde erst wieder durch den Schleusenbau um 1550 möglich.⁸⁰ Da Berlin und Cölln offiziell ab 1337, de facto schon früher, das Stapel- bzw. Niederlagsrecht besaßen, mussten die Kaufleute ihre Waren entladen, um sie für eine bestimmte Zeit anzubieten, d. h. zu stapeln.⁸¹ Die Doppelstadt war somit zu einer Umschlagsstelle für alle Fernhandelswaren, die auf den Wasser- und Landwegen transportiert werden konnten, geworden.⁸² In der Kreuzungslage der Doppelstadt liegt wie oben beschrieben die wesentliche Bedeutung Berlin/Cöllns.⁸³ Diese Tatsache galt auch noch als *argumentum a fortiori* im 15. Jahrhundert. Das Schloss bzw. die Burg lag direkt an der Spree in unmittelbarer Nähe der Langen Brücke und war Brückenbefestigung und Wasserburg zugleich. Einige Schlossforscher benutzen den Begriff »Zwingburg«, was später näher erläutert wird.⁸⁴

Berlin und Cölln sind Gründungen auf Talsandinseln; Cölln liegt teilweise auch auf einem angeschwemmten Werder. Der Mühlenstau füllte die Altarme der Spree. Die Erweiterungen der Stadt auf dem Werder machten eine mehrfache Verlegung von Stadtmauer und Wassergräben der Stadtbefestigung erforderlich.⁸⁵ Auch der später errichtete Friedrichsbau war Grund für eine solche Verlegung der Verteidigungsanlagen.

70 Vahldiek: Berlin und Cölln, S. 50.

71 Schich, Winfried: Das mittelalterliche Berlin (1237–1411), in: Geschichte Berlins, Hg. Wolfgang Ribbe, 1. Band, Von der Frühgeschichte bis zur Gegenwart, 3. Aufl. Berlin 2002 (Erstausgabe Berlin 1987), S. 168.

72 Cobbers: Berlin. Die Geschichte, Berlin 2007, S. 3; Schich: Berlin, S. 151.

73 Schich: Berlin, S. 147.

74 Ebd., S. 139–140.

75 Herrmann, Joachim: Die Vor- und Frühgeschichtlichen Burgwälle Gross-Berlins und des Bezirkes Potsdam (Handbuch Vor- und Frühgeschichtlicher Wall- und Wehranlagen, Teil 2. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte, Band 9), Berlin 1960, S. 112; Vahldiek: Berlin und Cölln, S. 28, S. 39.

76 Herrmann: Burgwälle, S. 18–19.

77 Büntgen, Ulf, u. a.: 2500 Years of European Climate Variability and Human Susceptibility, in: Science, 02/2011, Vol. 311, S. 580, S. 281 mit Fig. 4.

78 Schich: Berlin, S. 148.

79 Ebd., S. 168.

80 Cobbers: Berlin, S. 26.

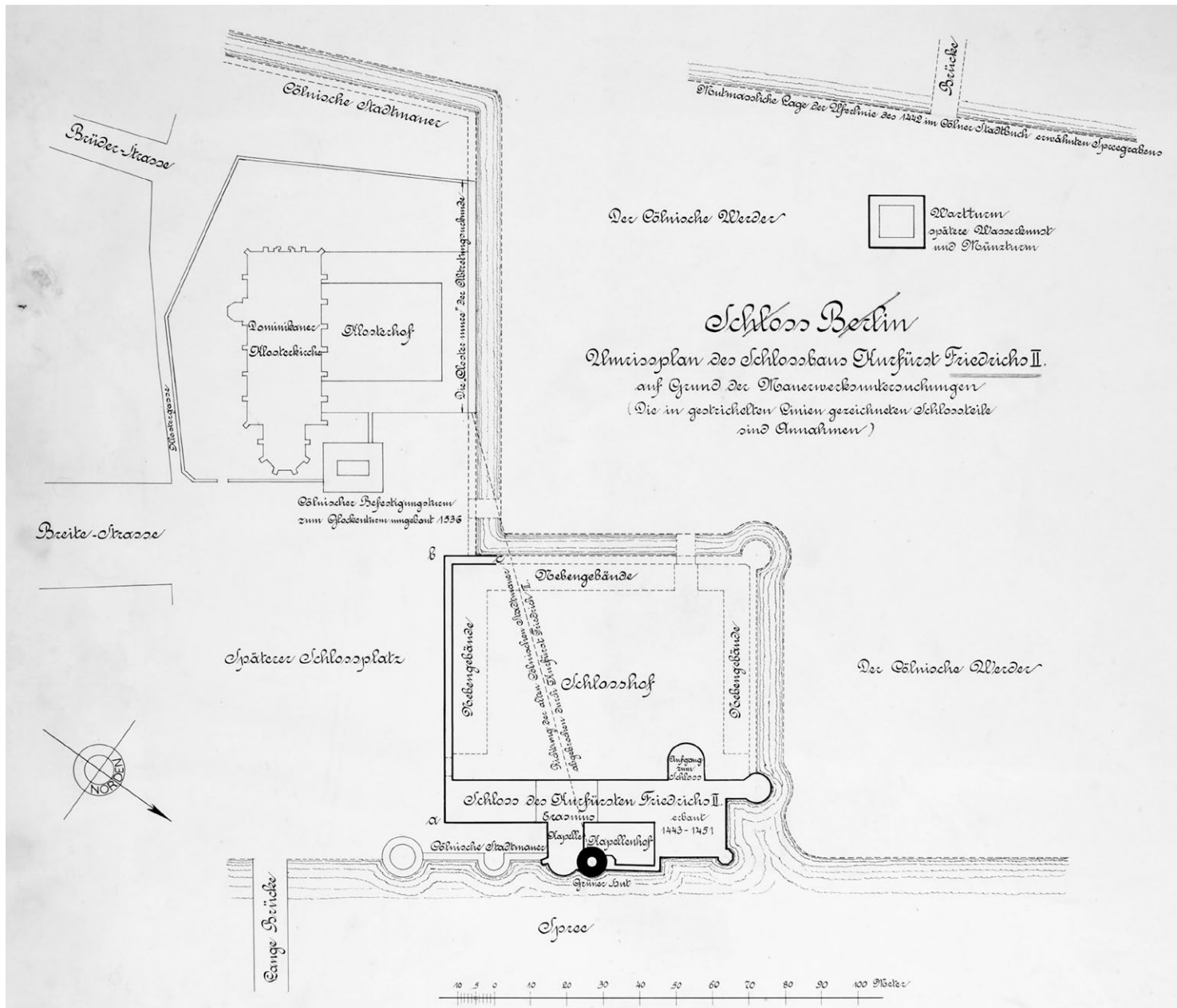
81 Schich: Berlin, S. 161.

82 Ebd., S. 170.

83 Cobbers: Berlin, S. 21.

84 Vgl. »Historische Voraussetzungen«, S. 43–44.

85 Vahldiek, Hansjürgen: Cölln an der Spree. Ursprung und Wandel der Berliner Spreeinsel, Berlin 2005, S. 54–55 mit Abb. 49–50.



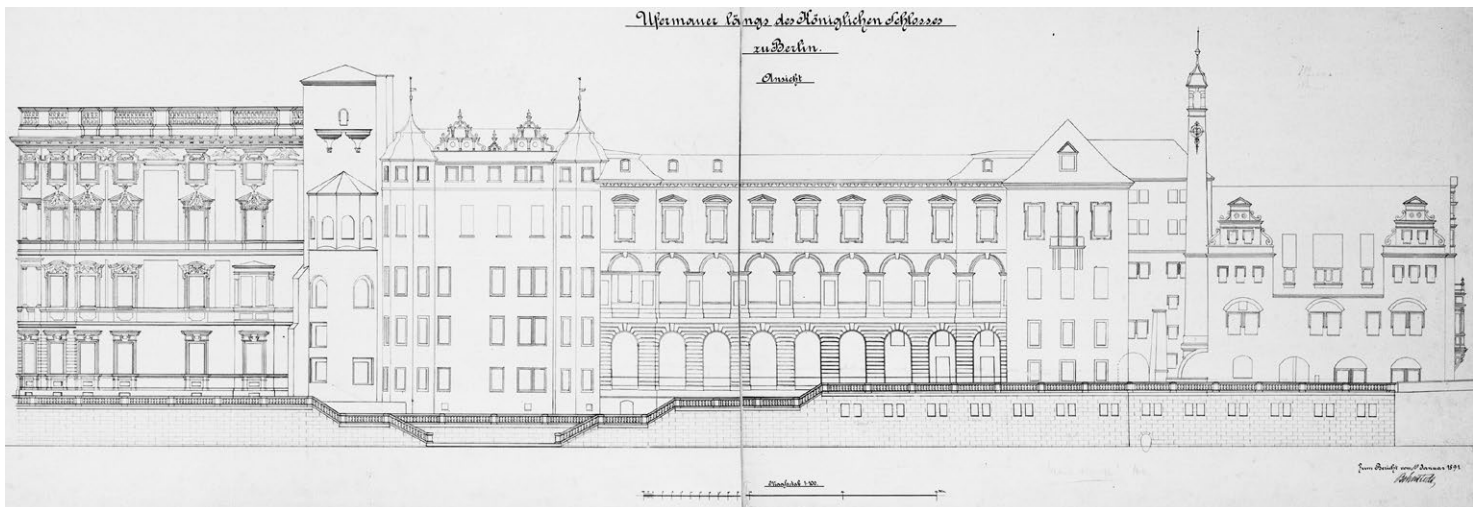
4 Cöllner Schloss, Ausschnitt, Umrissplan
zur Regierungszeit Kurfürst Friedrich II.,
SPSG – Graphische Sammlung: GK II (1) Mappe
132 C, F0032227, Zeichnung, 1936

Beschreibung des letzten Bauzustandes

Der Spreeflügel, in mehreren Jahrhunderten »gewachsen«, hatte einen außerordentlich komplexen Aufbau. Um diesen besser erfassen zu können, wird hier zunächst einmal eine Beschreibung des letzten Bauzustandes, wie er von der Spree her zu sehen war, vorgeschaltet.

Im Spreeflügel befanden sich die ältesten Teile des Schlosses (Abb. 4), die aus der Zeit Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg (1413–1471) stammten, den man auch wegen seines Verhandlungsgeschicks und seines Durchhaltevermögens den »Eisernen« oder »Eisenzahn« nannte. Es handelte sich unter anderen um einige Kellerräume, Raum 115/116 und Raum 117/118 (alle Tafel A), die ursprünglich ebenerdig lagen; das Niveau wurde später angehoben. Der Friedrichsbau hatte drei Geschosse, von denen die Obergeschosse in der Zeit Joachim II. abgerissen wurden. Über dem ehemaligen ersten Geschoss, nunmehr Kellergeschoss, befand sich partiell der ab 1538 von Caspar Theyss (1510–1550) errichtete Joachimsbau. Dessen Südostecke ist allerdings von Schlüter barock überformt worden (Abb. 5), wobei der Eckerker des Joachimsbaus zu einem Eckrondell umgestaltet und im Ganzen ummantelt wurde.⁸⁶ Die spreeseitige Schlossfassade war nur in vier Fensterachsen in der Regelmäßigkeit der Schlossplatzfassade gestaltet. Diese Fensterachsen alternierten allerdings mit größeren Wandflächen. (Abb. 6)

86 Im Folgenden wird am Schlüterbau für den bis zum Erdgeschoss heruntergezogenen und ummantelten Eckerker der Begriff Eckrondell gebraucht.

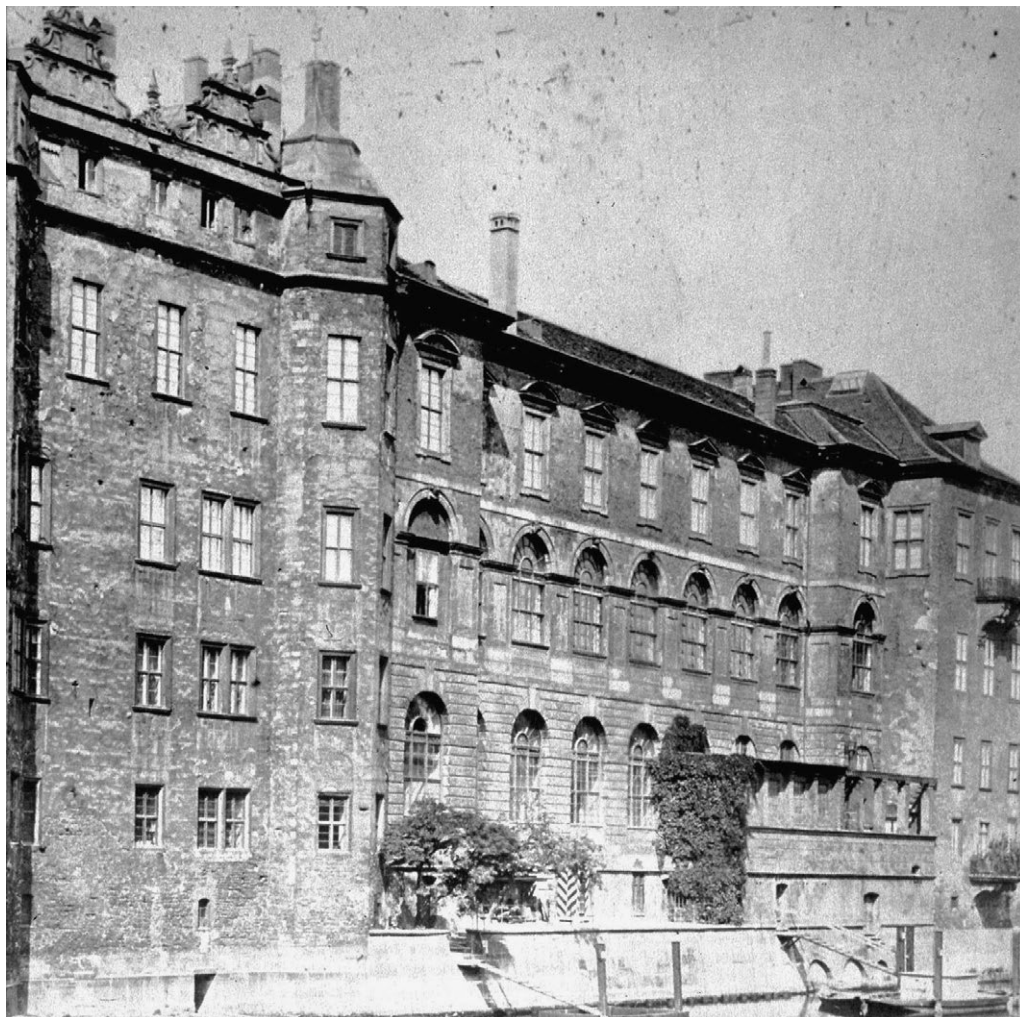


Im Bereich der direkt neben der Erasmuskapelle gelegenen Fensterachse wurde im Jahr 1851 am zweiten Geschoss ein von Albert Dietrich Schadow entworfener Erker zum Schlafzimmer der Königin Elisabeth, Raum 646 (Tafel D) gehörend, angefügt.⁸⁷

Unmittelbar neben diesem Bauteil schloss der von Caspar Theyss stammende große Turm des Schlosses über der Erasmuskapelle, der sogenannte Kapellenturm, an. Sie wies spreeseitig eine Apsis auf. (Abb. 6) Im sechsten Geschoss stützten Konsolen die Kragplatte eines renaissancezeitlichen Balkons am inzwischen gekürzten Kapellenturm. Dieser, gelegentlich auch unzutreffend Donjon genannt, wurde im Inneren mehrfach umgebaut.⁸⁸ Seine Fenster im Bereich

5 Berliner Schloss, Südostecke des Spreeflügels, Foto, 1913/16

6 Aufriss des Spreeflügels, letzter Bauzustand des Berliner Schlosses, Blatt 8, SPSPG – Graphische Sammlung: GK II (1) Mappe 138 B BA 3154, F0033855, Zeichnung, 1891



7 Berliner Schloss, v. l. n. r.: Haus der Herzogin, Braunschweigische Galerie und Kurfürstenflügel, Foto, 1888

der Erasmuskapelle reichten ursprünglich über drei Etagen. Die darüberliegenden Fensterpaare schlossen ornamental mit Vorhangbögen der sächsischen Spätgotik/Frührenaissance ab. Sie waren durch einen Stab mittig geteilt. Unter Friedrich III./I. (1657–1713) wurde die Renaissancebekrönung des Turms beseitigt. Im Winkel zwischen Schlüterbau und hervortretender Erasmuskapelle bis zum Ufer der Spree entstand ein kleiner Garten, dessen Bäume die Ansicht des südöstlichen Schlossbereichs von Spree und Langer Brücke aus komplettierten. (Abb. 5)

Der Turm sprang bereits ca. 14 m aus der theysschen- bzw. der schlüterschen Fassade hervor. Das gilt in noch größerem Maße für das sich spreeabwärts anschließende Haus der Herzogin, welches dem Ersten Haus in einer Länge von über 23 m vorgelagert war, wodurch sich zum Ufer hin eine reizvolle Staffelung der Gebäude in die Breite ergab.⁸⁷ Der zwischen Erasmuskapelle und dem Haus der Herzogin befindliche, mit seiner ursprünglich geschweiften »welschen« Haube bekrönte Turm war der älteste Teil des Schlosses, ursprünglich ein Turm der cöllnischen Stadtbefestigung. Sein Kupferdach gab ihm den berühmten Namen: der »Grüne Hut«. Dieser Turm fand zwei Pendants in den eckigen Türmen des Hauses der Herzogin am Ufer, die sämtlich durch die zwischen den Türmen gelegenen Renaissancegiebel über den Fassaden zu einem Ensemble zusammengefasst wurden. Dessen zeitlich abweichende Entstehung konnte so nicht mehr auf den ersten Blick wahrgenommen werden.

Zwischen dem Haus der Herzogin und dem Ersten Haus befand sich der Kapellenhof, welcher aber älteren Ursprungs war. Hier begann die Doppelläufigkeit des Spreeflügels, die im 17. Jahrhundert durch die Bauten des Großen Kurfürsten und seines Sohnes bzw. deren Architekten geschaffen wurde.

Während der hofseitige Trakt unter den Kurfürsten Joachim II. und Johann Georg (1525–1598) nach Südosten verlängert und mit einer ursprünglich von der Spree aus sichtbaren Eckstruktur versehen worden war, wurde durch die Bauten des Großen Kurfürsten – dem

87 Geyer: Schloß, 2. Bildband, S. 117 mit Abb. 168 und Beschriftung; Geyer: Schloß, 2. Textband, S. 72.

88 König Friedrich II. verwendete den Begriff des Donjon als Druckvermerk in seiner Privatpresse im Schloss zu Berlin »Au donjon du château avec privilège d'Apollon« zum Druck eigener Werke; Unter dem Großen Kurfürsten wurde im ersten Geschoss des Apothekenflügels eine Druckerei eingerichtet; Geyer: Schloß, 1. Textband, S. 61.

89 Stuhlemmer – Architekten: E-h-1-1-a.

Kurfürstenflügel in der Northwest-Ecke und dem später aufgestockten Verbindungsgang zwischen diesem Gebäude und dem Haus der Herzogin – noch ein zweiter parallel laufender Gebäudetrakt geschaffen. (Abb. 7) Durch die Einfassung älterer und jüngerer Architekturzüge entstand im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts schließlich der Eishof. Die Wände dieses Hofes waren außerordentlich schlicht gestaltet und nur dessen Besuchern sichtbar. Anders aber die Fassade zur Spree: Hier war das zum Wasser hin dreiachsige Eckgebäude durch zwei ornamental gestaltete Balkone im Unter- und Obergeschoss geschmückt; der untere wurde im Zuge der letzten Umbauphase am Spreeufer Ende des 19. Jahrhunderts beseitigt.⁹⁰ (Abb. 6) Der Verbindungsbau zwischen diesem und dem Haus der Herzogin jedoch enthielt im Gegensatz zu den beiden flankierenden Gebäuden drei statt vier Geschosse, er wurde von Schlüters Vorgänger Nering im Untergeschoss rustiziert gestaltet und mit rundbogigen, später verglasten Öffnungen versehen. Das mittlere Geschoss, ebenfalls mit Rundbögen ausgestattet, war sparsam ornamentiert. Das oberste Geschoss, die Braunschweigische Galerie, wies im letzten Zustand Fenster mit profilierten Stürzen und Laibungen auf. Trotz der verschiedenen Etagenhöhen entstand durch die Horizontalen des Galeriebaus, die sich nur teilweise an den waagerechten Gliederungen der rahmenden Gebäudeteile orientierten, ein insgesamt, vielleicht nicht für die damalige Zeit, aber für den Betrachter des 20. Jahrhunderts harmonischer Gesamteindruck.

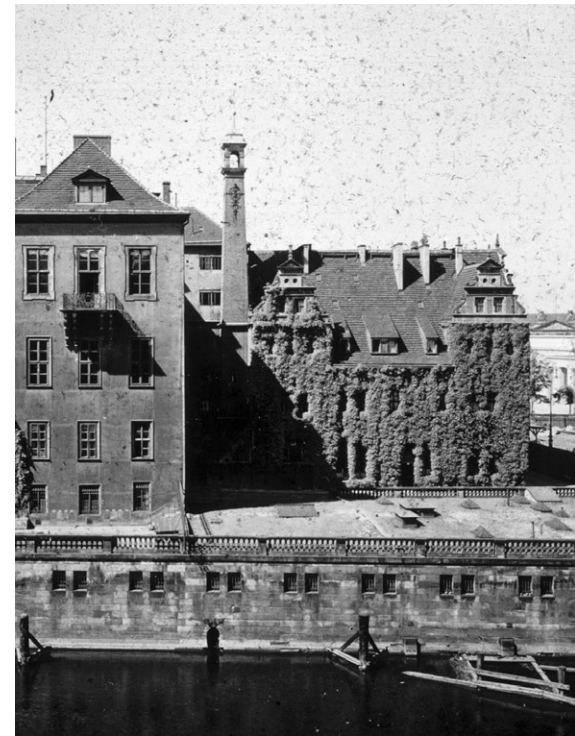
Die Firsthöhe des Apothekenflügels war fast identisch mit der Traufe des »Dritten Hauses« und der späteren Braunschweigischen Galerie. Sie setzte sich fort in dem Sims des Zwischengeschosses unterhalb der letzten Etage. Diese Linie folgte vermutlich der »Schlussredaktion« Nerings; sie fasste die unterschiedlichen Gebäude horizontal zusammen. Die Ufergestaltung unter Kaiser Wilhelm II. nahm in der horizontalen Führung auf die vorhandenen Gebäudeteile Rücksicht.

Diese Beachtung vorhandener Gegebenheiten der früher entstandenen Bauteile bei der Hinzufügung der Erweiterungen wurde bisher in der Literatur kaum erwähnt. Man imputierte dem Spreeflügel eine Disparität der Einzelteile, die de facto nur dann konstatiert werden kann, wenn man ihn mit den gleichförmigen, wie aus einem Guss geformten Gebäudeteilen Eosanders und Schlüters vergleicht. Der Spreeflügel vermied dennoch soweit wie möglich jede Disharmonie, und seine Baumeister versuchten mit architektonischen Mitteln eine nichtschematische Ausgewogenheit herzustellen. Die Asymmetrie der Gebäudeteile schloss Harmonie nicht aus.

Der obere Balkon des Kurfürstenflügels gehörte im Übrigen zur Kugelkammer, dem Arbeitsplatz des Großen Kurfürsten und Friedrich III./I. In einem Nebenraum wurden die Kronjuwelen aufbewahrt. Hier befand sich ein Zentrum der Traditionen des Hauses Hohenzollern; das in unmittelbarer Nähe liegende Schlafzimmer beider Fürsten, die später sogenannte Brautkammer, Raum 803 (Tafel F), wurde noch lange bei Hochzeiten benutzt.

Ein weiteres Gebäude ist zum Spreeflügel zu zählen. Es handelt sich um den Apothekenflügel (Tafel A), der von Lynar entworfen wurde und sich an das ebenfalls von diesem stammende Dritte Haus, d. h. die Verlängerung des Joachimsbaus, über den Verbindungstrakt anschließt. Der Apothekenflügel entstand unter Kurfürst Johann Georg und setzte den Spreeflügel an dessen Nordwestecke fort. Durch den bereits erwähnten Eckbau des Großen Kurfürsten trat er wiederum etwas in den Hintergrund, wodurch auch spreeabwärts eine Staffelung der Gebäudeteile entstand. Der Apothekenflügel wurde unter Kaiser Wilhelm I. wegen des Baus der Kaiser-Wilhelm-Brücke und der damit zusammenhängenden Veränderung der Verkehrsführung durch den Lustgarten verkürzt. Auf den Langseiten wies das Gebäude drei identisch gestaltete Renaissancegiebel auf. Sie inspirierten möglicherweise den Stadtbaurat Ludwig Hoffmann bei der Gestaltung der Fassade des Stadtbades in der Oderberger Straße und eines Flügels am Märkischen Museum.⁹¹ Dies gab Grund zu der Berliner Legende, hier seien die behauenen Werksteine in einen Trakt des Märkischen Museums eingebaut worden.⁹²

Wie das Cöllner/Berliner, so besteht auch das Heidelberger Schloss – auf der Grundlage einer mittelalterlichen Burg – aus zusammengesetzten Teilen, die trotz Entstehung zu unterschiedlichen Zeiten in verträglicher Harmonie beieinanderstehen und eine sowohl eindrucksvolle als auch ästhetisch befriedigende Gesamtanlage bilden bzw. vor der teilweisen Zerstörung bildeten. Auch an den fränkischen Burgen und Schlössern der Hohenzollern, wie der Plassenburg, dem Schloss in Ansbach oder den wettinischen Residenzen Hartenfels/



8 Berliner Schloss, letzter Bauzustand, v. l. n. r.: Kurfürstenflügel, Verbindungstrakt, verkürzter Apothekenflügel, Foto, nach 1905

90 Zettler: Berliner Schloss, S. 40, S. 43 jeweils mit Abb.

91 Hoffmann, Ludwig: Ludwig Hoffmann, Stadtbaurat von Berlin 1896–1924. Lebenserinnerungen eines Architekten, Hg. Wolfgang Schäche (Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin, Beiheft 10), Berlin 1996, S. 308 mit Abb. 36, S. 334 mit Abb. 80.

92 Vgl. »Grundrisse und Fassaden des Apothekenflügels sowie der Bibliothek / Der verkürzte Apothekenflügel«, S. 145; vgl. »Die Kontinuität der Bauten Johann Georgs und seiner Nachfolger«, S. 173.

93 Die Dreiflügelanlage im Zentrum des Schlosses Charlottenburg wurde von Eosander gestaltet und das Stockholmer Schloss von Tessin d. J.

94 Giersberg, Hans-Joachim: Friedrich als Bauherr, Berlin 2001 (Erstausgabe Berlin 1986), S. 191, S. 188 mit Abb.

95 Stuhlemmer – Architekten: E-h-0-1-a, E-h-0-1-a (mit einem Teil des Schlossplatzflügels), E-h-1-1 (Grundriss Keller, Spreeflügel), E-h-1-1-a, E-h-2-1-a, E-h-3-1-a, E-v-1-a (Lustgarten), E-v-2-a (Schlossplatz-Schlossgärtchen).

Torgau und Dresden sowie in Dessau wurden die mittelalterlichen Baukörper zum Teil radikal überformt, aber diese Überformungen haben auf die schon bestehenden Teile Rücksicht genommen bzw. diese in das Neue integriert. Wer die Einheitlichkeit eines Baus Eosanders, Nicodemus Tessins d. J. oder eines modernen Solitärs sucht, wird sich mit einem historisch »gewachsenen« Bauwerk nicht anfreunden können.⁹³ Das Berliner Schloss besaß im Spreeflügel und im Quergebäude jeweils einen solchen historisch »gewachsenen« Teil und in den von Schlüter überformten Gebäuden eine bildhauerisch durchgeformte Architektur allererster Qualität sowie in den eosanderschen Bauteilen eine im Vergleich zu Schlüter stilistisch andersartige Version der Palastgestaltung, deren Höhepunkt die Adaption des Konstantinsbogens im Eosanderportal darstellte.⁹⁴

Die Abmessungen des Schlosses im letzten Bauzustand

Nach den letzten Erkenntnissen und Arbeiten von Archäologen, Architekten und Schlossforschern können Größenangaben zum Schloss und seinen Innenräumen den letzten Bauzustand betreffend eingefügt werden; damit werden Lücken in der Forschung hinsichtlich Ausdehnung und Größe der Gebäude geschlossen. Die Maße entstammen hauptsächlich den Karten der Plankammern in Berlin und Potsdam, den 1840er Grundrissen, den Aufzeichnungen Geyers, den Aufmessdaten des sogenannten »Wissenschaftlichen Aktivs« und den Plänen des Architekturbüros Stuhlemmer vom Januar 2006.⁹⁵

Das Schloss war nach den letzten Umbauten an der Spreeseite unter Kaiser Wilhelm II. ein fast ausnahmslos auf rechteckiger Grundfläche errichteter Baukörper, dessen kubische Architekturteile um mehrere Höfe gegliedert waren und das eine Uferseite mit Terrassen-

9 Berliner Schloss, Spreeflügel mit Kapellen- und Eishof, Foto, 1913



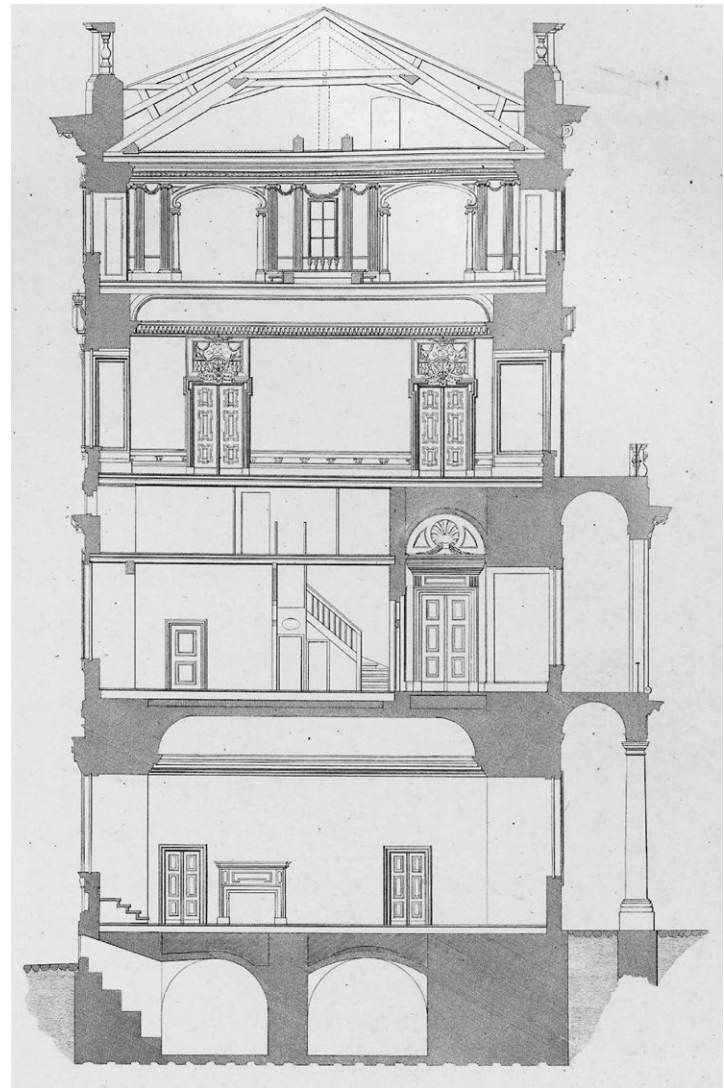
anlage im Nordosten zur Spree aufwies. (Abb. 9) Durch die Verbindung der flussseitig vorgesetzten Gebäude, die zwei weitere Hofsituationen ausbildeten, hatte die Spreeseite zwei parallele Architekturzüge bekommen. Drei Geschosse sowie ein darüberliegendes Mezzanin kennzeichneten das doppelhöfge barocke Schloss. Es schloss nach oben mit einer durch Figuren verzierten Balustrade ab.⁹⁶ Geyer gab die durchschnittliche Höhe des Baukörpers ab Niveau des Straßenpflasters bis zum Abschluss durch die Balustrade mit ca. 30 m an, die sich aus der Höhe des Kellersockels – der Keller war de facto ein Souterrain – und der Höhe aller weiteren Geschosse zusammensetzt.⁹⁷ Im Bereich des Apothekenflügels (Abb. 8, 290), an dem das Gelände von Portal V bis zur Spree hin etwas abfällt, betrug die von außen sichtbare Höhe des Kellergeschosses im letzten Bauzustand maximal 1,34 m.⁹⁸ Das barocke Schloss war über dem Kellersockel bis zur Oberkante der Balustrade im Bereich des Portals V 29,10 m hoch. Von unten nicht sichtbar lagen die flachen Satteldächer des barock überformten Schlüterbaus (Abb. 10) etwas über den Balustraden.⁹⁹ Ursprünglich waren sie mit Kupfer gedeckt; unter König Friedrich Wilhelm IV. wurde die schadhafte Kupfer- durch eine Zinkdeckung ersetzt.¹⁰⁰

Am Portal I des Schlossplatzes hatte man die Höhe des rekonstruierten Schlüterbaus über dem Kellersockel, vom Bodenniveau bis zum Balustradenabschluss in der Attikazone, mit 29,45 m gemessen; sie ist nicht ganz identisch mit dem von Schlüter barock überformten Teil des flussseitigen Spreeflügels, da hier das Kellergeschoss etwas tiefer lag.¹⁰¹ Der Kellersockel maß am Schlossplatz maximal 1,10 m. Dieser Wert differierte zum gegenüberliegenden Portal V einerseits durch eine Balustradenerhöhung im Bereich des Portals II und andererseits durch Niveauunterschiede des gesamten Areals. Bis zu 31 m hoch war der Lustgartenflügel; der Sockel des Kellers war abgeböscht und lag teilweise frei.

Im Schlüterhof betrugen die Differenzen des Niveaus bis zu 1,5 m. Bedingt durch die Verbindung von uneinheitlichen Baukörpern maß der Spreeflügel vom Eckrondell des Schlossplatzes im Südosten bis zur südöstlichen Außenwand der Erasmuskapelle 29 m; von dieser Wand bis zur nordöstlichen Außenwand des lynarschen Dritten Hauses belief sich die Länge der unterschiedlichen Gebäudeteile insgesamt auf ca. 84 m.¹⁰² Damit ist der Spreeflügel ohne den Apothekenflügel ca. 113 m lang gewesen.¹⁰³ Letzterer hatte ursprünglich eine Länge von 45 m ohne den Verbindungstrakt, nach der Verkürzung rund 26 m bei einer Breite von 16,20 m.¹⁰⁴ Alles in allem ergab sich eine Gesamtlänge des Spreeflügels im letzten Bauzustand zuzüglich des ca. 13 m langen Verbindungstrakts von 152 m.¹⁰⁵

Analog betrug die Ausdehnung des Schlosses im Südwesten an der Schlossfreiheit 116,87 m.¹⁰⁶ Schlossplatzseitig hatte es eine Länge von rund 166 m.

Diese Dimensionen dokumentieren die außerordentliche Größe des Schlossareals, das bereits in der ursprünglichen Anlage durch Kurfürst Friedrich II. in seiner Länge und Breite, d. h. in fast voller Ausdehnung angelegt worden war. Auf dem cöllnischen Werder nahm der Friedrichsbau nur einen Teil des Bereichs ein, der mitsamt der ehemaligen cöllnischen Stadtmauer und aller darauf befindlichen Gebäude dem Kurfürsten abgetreten worden war. Mit den neuen Funktionen einer Residenz des Landesherrn wurde das Schloss in der Folge zum Mittelpunkt der Doppelstadt.¹⁰⁷



10 Querschnitt des Dritten Hauses, Berliner Schloss, Dohme: Schloss, Tafeln, Tafel No. 3, Lithografie, 1876

96 Geyer, Schloß: 1. Textband, S. 27.

97 Ebd.

98 Stuhlemmer – Architekten: E-v-1-a (Lustgarten).

99 Dohme: Schloss, Tafelband, Tafel No. 3 mit Maßstab.

100 Geyer: Schloß, 2. Textband, S. 87.

101 Stuhlemmer – Architekten: E-v-2-a (Schlossplatz-Schlossgärtchen).

102 Stuhlemmer – Architekten: E-h-0-1-a.

103 Ebd.

104 Geyer: Schloß, 1. Bildband, Abb. 57; SPSPG – Graphische Sammlung: GK II (1) Mappe 155 A 6.

105 Der Große Kurfürst plante in Fortsetzung des Apothekenflügels einen Bibliotheksbau, der aber nur zum Teil ausgeführt und später wieder abgerissen wurde. Dieser verlängerte den Spreeflügel beträchtlich; vgl. »Der Bibliotheksbau – Verlängerung des Apothekenflügels«, S. 151–153; SPSPG – Graphische Sammlung: GK II (1) Mappe 155 A 6.

- 106 Stuhlemmer – Architekten:
E-h-0-1-a; ohne Vor- und Rücksprünge
betrug die Breite des Schlosses 114,20 m.
107 Mast, Peter: Die Hohenzollern in
Lebensbildern, Graz 1988, S. 24.
108 Der Schlüterbau ist Teil des durch
Eosander und Böhme fertiggestellten
doppelhöfigen Barockschlosses.
109 Reisebilder, Textband, S. 38.
110 Marsch: Ansicht, S. 21.
111 Vgl. »Betrachtung und Bewertung
der Hypothesen zum Friedrichsbau«,
S. 52–58.

Das Schloss auf Plänen und Ansichten

Voranstellend möchte ich, um Missverständnisse zu vermeiden, nachfolgende Bauabschnitte und deren Himmelsrichtungen festlegen: Der Spreeflügel ist die Nordostseite, die Lustgarten- und Schlossfreiheit liegt im Südwesten und der Schlossplatz im Südosten.

Die zum Vergleich notwendigen Grundrisse des Schlosses in seinem letzten Bauzustand mit allen Etagen und Zwischengeschossen befinden sich am Ende des Textbandes und sind mit großen Buchstaben auf den Tafeln bezeichnet.

Des Weiteren werden die einzelnen Bauabschnitte in ihren unterschiedlichen Zuständen und Stilphasen nach Herrschern sowie Baumeistern benannt. Diese Einteilung folgt größeren zeitlichen und bedeutenden Bauphasen, denen hier bestimmte Namen zugeordnet werden: Der spätmittelalterliche **Friedrichsbau** heißt nach Geyer auch »Erstes Haus«, der renaissancezeitliche **Joachimsbau**, dessen Stechbahnflügel auch »Zweites Haus« genannt wird, und das barocke Schloss **Schlüterbau**.¹⁰⁸ Die Bauten Eosanders am Lustgarten und der Schlossfreiheit erfassen nicht den Spreeflügel; im Spreeflügel tritt er aber als Innenarchitekt in Erscheinung. Einzelne Bauteile haben bereits seit langem eingebürgerte Namen, wie z. B. das »Haus der Herzogin« oder das »Dritte Haus«, die auch in dieser Arbeit benutzt werden. Das »Dritte Haus« ist jedoch ein Verlegenheitsbegriff, tatsächlich handelt es sich um einen Anbau des Spreeflügels im Nordwesten, dessen Name von Geyer geprägt wurde und nachfolgend so wie »Erstes« und »Zweites Haus« verwendet wird.

Die Pläne und Ansichten der beiden Städte sind unverzichtbare Arbeitsmittel, da auf mehreren das Schloss in seinen unterschiedlichen Ausführungen zu sehen ist. Die wichtigsten sollen hier vorgestellt werden, da bei der Behandlung des Spreeflügels darauf immer wieder Bezug genommen werden wird.

Die erste fassbare Darstellung der Doppelstadt Berlin/Cölln auf einer Stadtansicht, in welcher detailliert Gebäude dargestellt wurden, ist ein Reisebild Matthias Gerungs (1500–1570), Schüler von Hans Schäufelin, der für den Pfalzgrafen Ottheinrich (1502–1559) insgesamt 85 Orte während einer Rundreise von Neuburg an der Donau über Prag nach Krakau über Breslau nach Berlin und über Wittenberg zurück nach Neuburg in den Jahren 1536 bis 1537 abbildete.¹⁰⁹ Eine Partie im Mittelteil der kolorierten Zeichnung Berlins und Cöllns markiert sehr wahrscheinlich mit einer Abfolge von Türmen den Bereich des Schlossareals Kurfürst Friedrich II.¹¹⁰ (Abb. 11) Darauf wird noch ausführlich zurückzukommen sein.¹¹¹ Alle weiteren

11 Matthias Gering: Berlin/Cölln, Reisebild, UB Würzburg: Delin. VI, 17, kolorierte Federzeichnung, 1537

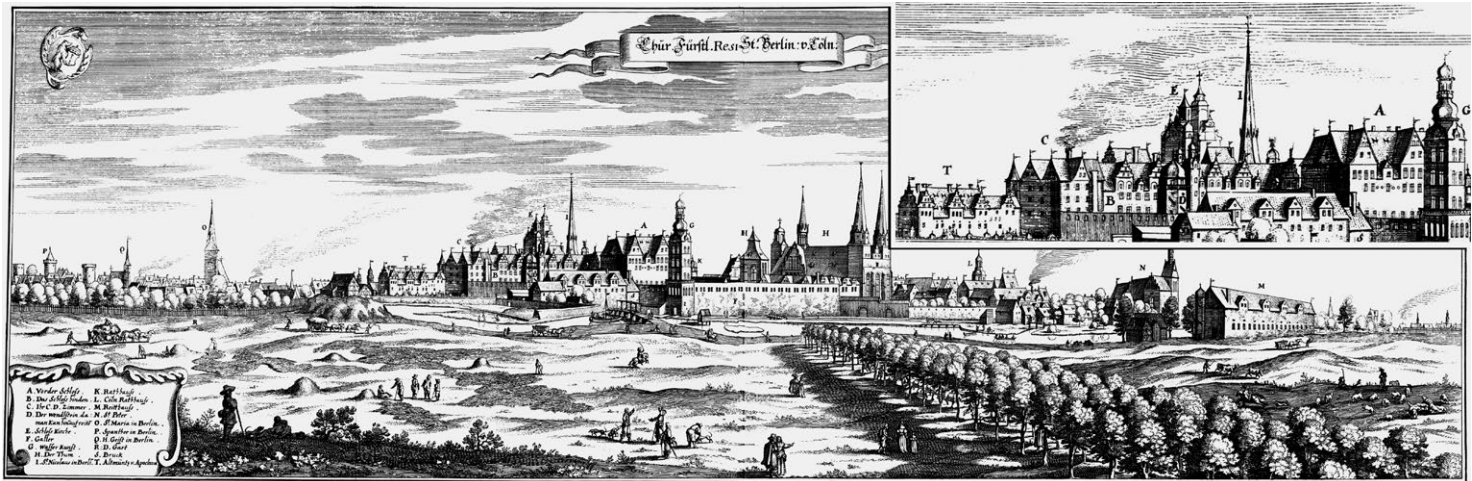
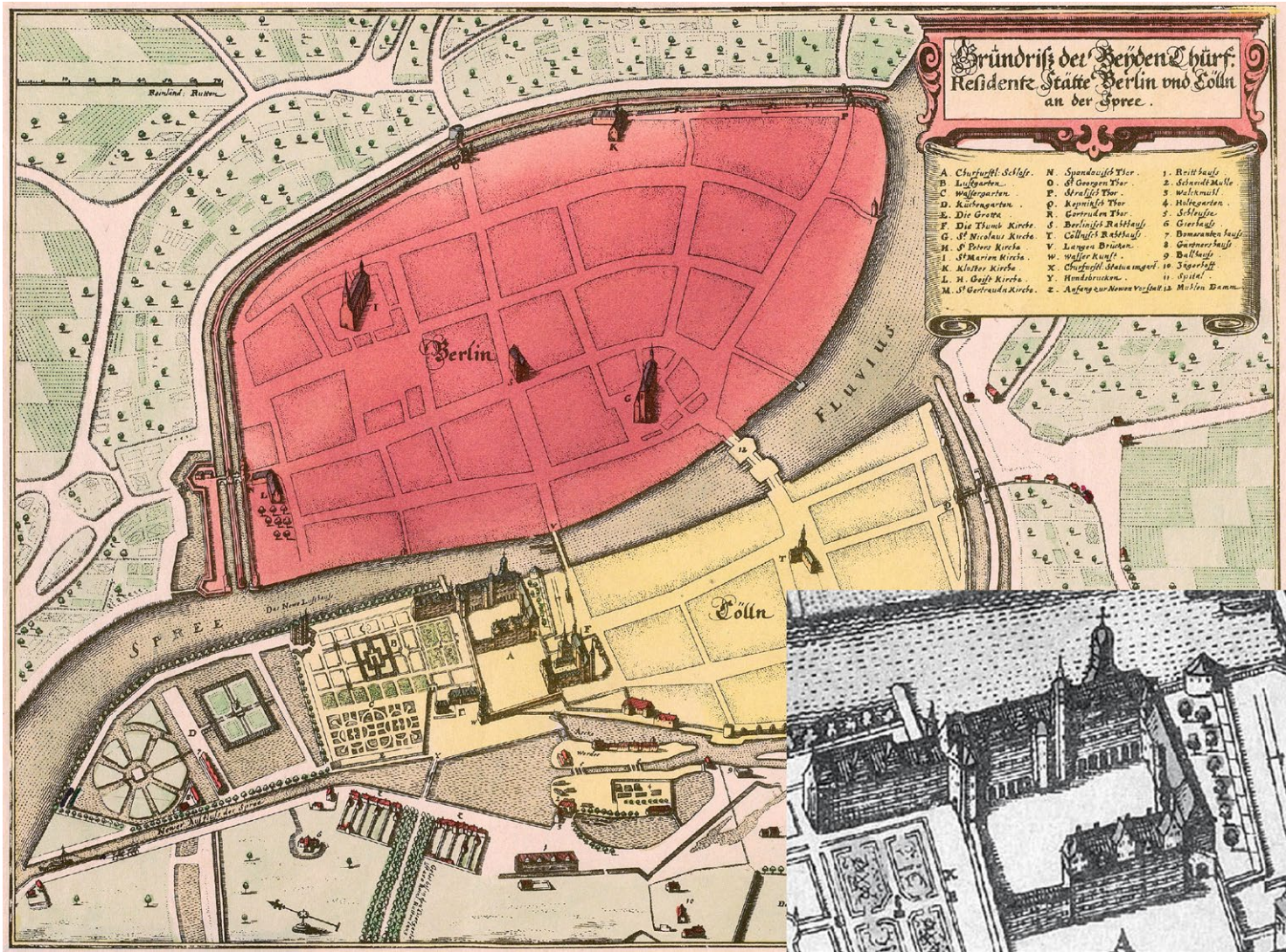




12 Albrecht Christian Kalle: Kurfürst Georg
Wilhelm von Brandenburg, LAB: F Rep.
250 01 B 152, Kupferstich, um 1635

13 Albrecht Christian Kalle: Der Große Kurfürst, Kupferstich, 1641

14 Die Huldigung der Stände, Berkow:
Agapeti, Titelpupfer, 1643



15 Johann Gregor Memhardt: Grundriß der Beyden Churf. Residentz Stätte Berlin und Cölln an der Spree, LAB: F Rep. 270, A9, Kupferstich, 1652

16 Caspar Merian: Churf. Fürstl. Resi. St.
Berlin: v. Cöln, Blick auf Berlin von West, SSB:
GDR 63/1, Kupferstich, 1652

im Folgenden besprochenen Darstellungen beziehen sich auf die Bauten Joachim II. und seiner Nachfolger und sind in chronologischer Reihung aufgeführt.¹¹²

Die gegenwärtig zweitälteste bekannte Abbildung der Doppelstadt findet sich auf einem Reiterbild (Abb. 12) des Kurfürsten Georg Wilhelm (1595–1640). Er sitzt in Feldherrnpose auf einem springenden Pferd; die beiden Städte sind im Hintergrund kleiner, aber in für den Betrachter hinlänglicher Größe abgebildet. Das Schloss ist deutlich zu erkennen.¹¹³ Dieser Kupferstich von Albrecht Christian Kalle ist auf 1635 datiert; man sieht von Westen in den Hof des Schlosses und kann die Rückseite des Spreeflügels erkennen.¹¹⁴ Die einzelnen Gebäude sind, wie auf Stadtansichten häufig, bezeichnet.¹¹⁵ Der Zeichner und Stecher Kalle bildete auch den Sohn Georg Wilhelms, den Großen Kurfürsten, in Herrscherpose ab. (Abb. 13) Die Datierung des Stiches wird allgemein mit 1650 angegeben; dieser ist aber bereits um 1641 entstanden und am 18. April desselben Jahres von Kalle dem Kurfürsten zum Geschenk gemacht worden.¹¹⁶ Auch dieser Kupferstich zeigt im Hintergrund eine Partie des cöllnischen Schlosses, den Stechbahnflügel und dessen Anschluss zum Spreeflügel bis zur Erasmuskapelle.¹¹⁷ Am Spreeufer befindet sich der sogenannte »Runde Turm« an der Stechbahn, ein älterer Verteidigungsturm der ehemaligen cöllnischen Stadtmauer.¹¹⁸ Zeitlich nur wenig später, 1643, markiert das Titelbild des Fürstenspiegels von Johannes Berkhof die Huldigung der märkischen Stände im Hof des Joachimsbaus.¹¹⁹ (Abb. 14) Auf diesen Stichen wird der Spreeflügel von beiden Seiten in symbolträchtiger Wechselwirkung zwischen Fürst und Schloss dargestellt.¹²⁰

Eine der wichtigsten Darstellungen Berlins und Cöllns ist der Plan des Architekten, Festungsbaumeisters und späteren Bürgermeisters von Friedrichswerder Johann Gregor Memhardt (1607–1678) von 1652, der bei Zeiler-Merian im 13. Band erstmals veröffentlicht wurde.¹²¹ (Abb. 15) Man sieht auf dem grundrissartigen Stadtplan, der eine topografische Anlage hat, die Doppelstadt und kann die wichtigsten Gebäude, darunter das Schloss, perspektivisch betrachten.¹²² Der Plan stellt die Städte in Richtung Ostnordost dar, wie die Kompassnadel im unteren Bildrand belegt. Unter Punkt A ist das kurfürstliche Schloss in Vogelschauperspektive abgebildet; man erkennt die inneren Schlosshöfe und damit auch den Spreeflügel von Südwest. Alle Stadttore und Befestigungsanlagen werden detailliert wiedergegeben. Der Plan entstand als Grundlage für die geplante Festung und ist bezüglich unseres Gegenstandes der erste und wichtigste. Er wurde in mehreren Kopien reproduziert; diese folgen der memhardtschen Vorlage.¹²³ Eine Abwandlung soll hier benannt werden, es ist eine Beikarte des Schleuenplans von 1757 bzw. 1773, diese übernimmt den Memhardtplan gesüdet.¹²⁴ Man erkennt darauf perspektivisch den Spreeflügel von der Flussseite aus, bevor die barocke Überformung Schlüters ausgeführt wurde.¹²⁵

Der Stich von Caspar Merian (1627–1686) von 1652 zeigt in einem umfangreichen Werk von Stadtansichten Matthäus Merians (1593–1650), der »Topographia Electoratus Brandenburgici et Ducatus Pomeraniae«, unter anderem Berlin und Cölln (Abb. 16) in Seitenansicht mit vielen Details zum Schloss.¹²⁶ Man blickt von Westen auf Cölln; im Zentrum ist das Schloss abgebildet. Martin Zeiler, der die Begleittexte verfasste, beschrieb in seinem Artikel auch die kurfürstliche Residenz.¹²⁷

Eine sehr wichtige farbige Abbildung (Abb. 17) des Schlossareals kann man auf der Stadtansicht Jan Ruijschers von 1655 sehen; es handelt sich um ein Ölgemälde.¹²⁸ Gezeigt wird ein Blick auf Cölln über den cöllnischen Werder von Nordwesten. Man schaut oberhalb der Schlossmauer in die Höfe hinein und kann die Rückseite des Spree- sowie des Apothekenflügels in ihrer farblichen Ausführung erkennen.

Die sogenannten Festungspläne wie der Dresdener Plan samt seinen Abwandlungen (1656), der lindholtzsche Plan (1657/58), der Plan von La Vigne (1685), und die Zeichnung von Kauxdorff (1687) zeigen die Städte zum größten Teil in Aufsicht und damit nur die Ausdehnung und Größe der Schlossanlage.¹²⁹ Über deren Struktur und Aussehen machen sie keine Angaben mit Ausnahme von La Vigne, der seinem Plan eine Abbildung des Schlossareals im Ausschnitt als Vogelschaubild beigibt.¹³⁰ (Abb. 18) Es fehlt der »Runde Turm« an der Spree, der 1682 geschleift wurde.¹³¹

Auf der Kopie eines auf Schloss Tamsel bei Küstrin befindlichen undatierten Gemäldes unbekannter Provenienz (Abb. 40) ist der Spreeflügel des Joachimsbaus nach 1682 und vor 1698 detailliert dargestellt.

112 Diese Pläne, Ansichten, Veduten, Gemälde und Porträts mit Abbildungen umfassen den Zeitraum von 1635, beginnend mit dem Porträt von Georg Wilhelm bis 1773, Großer Schleuenplan mit Beikarten.

113 Peschken/Klünner: Schloß, S. 21.

114 Vehse: Höfe, S. 55.

115 Cobbers: Berlin, S. 67 mit Abb.

116 Protokolle und Relationen des Brandenburgischen Geheimen Rathes aus der Zeit des Kurfürsten Friedrich Wilhelm, Erster Band, Bis zum 14. April 1643, Hg. Otto Meinardus (Publicationen aus den k. Preußischen Staatsarchiven, Band 41), Leipzig 1889, S. 242, Brief vom 18. April 1641, eingegangen am 28. April 1641.

117 Peschken/Klünner: Schloß, S. 46.

118 Dohna: Schloß, S. 33–34; der Turm wurde 1682 vollständig abgetragen, ist aber auf dem Memhardtplan von 1652 zu sehen.

119 Peschken: Schloß I, S. 95.

120 Müller, Matthias: Orte der Verheißung, Burg und Stadt Zion in den Repräsentationsbildern protestantischer Fürsten und Kommunen des Alten Reichs, in: Jerusalem du Schöne, Hg. Bruno Reudenbach, Bern 2008, S. 109.

121 Cobbers: Berlin, S. 72–73 mit Abb.

122 Schulz, Günther: Die ältesten Stadtpläne Berlins, 1652 bis 1757, Weinheim 1986, S. 175 unter Nr. 1: Links oben im Memhardtplan ist ein Maßstab in »Reinland: Rutten« angegeben; eine Rheinische Rute gleich 3,766 m, eine preußische Rute gleich 3,7662 m: Rottleuthner, Wilhelm: Alte lokale und nichtmetrische Gewichte und Maße und ihre Größen nach metrischen System, Innsbruck 1985, S. 151.

123 Schulz: Stadtpläne, S. 17–20.

124 Schulz: Stadtpläne, S. 18–19 mit Abb. PV 5.

125 Ebd., S. 176 unter Nr. 5: Dieser Kupferstich ist gesüdet, zeigt wesentlich mehr Gebäude als der Memhardtplan und hat eine Angabe des Maßstabes in »Rheinl. Ruthen«.

126 Merian, Matthaeus, d. Ä.: Topographia Electoratus Brandenburgici et Ducatus Pomeraniae. Das ist Beschreibung der vornembsten und bekantisten Stätte und Plätze in dem hochlöblichen Churfürstenthum und March Brandenburg und dem Hertzogthum Pomeran, zu sampt einem doppelten Anhang, vom Lande Preußen und Pomerellen von Lifflande und selbige beruffenisten Orten. Textverf.: Martin Zeiller. Mit e. Nachw. hg. v. Lucas Heinrich Wüthrich, Kassel 1965 (Erstaussgabe Kassel 1652).

127 Merian: Topographia, S. 26–29.

128 Cobbers: Berlin, S. 48–49.

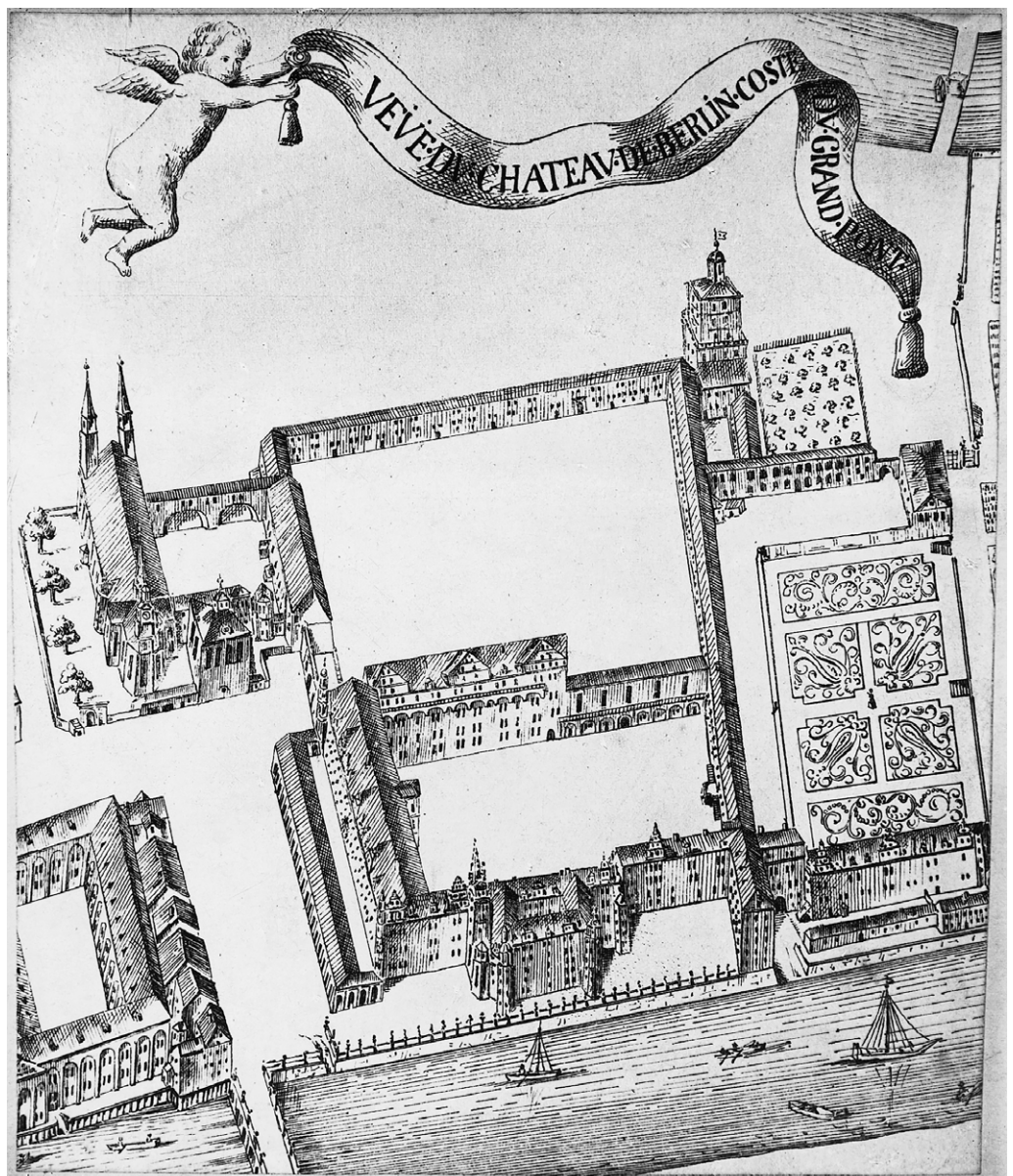
129 Schulz: Stadtpläne, S. 21–34.

130 Geyer: Schloß, 1. Bildband, Abb. 82.

131 Dohna: Schloß, S. 33–34.



17 Jan Ruijscher: Berlin/Cölln,
SPSG: GK I 2880, Gemälde, 1655



18 La Vigne: Plan von Berlin und Umgebung
mit Vogelschau des Schlosses von Osten, hier
Beiplan des Schlossareals, im Gesamtplan
oben rechts LAB: F Rep. 270 A 2003,
Zeichnung, um 1685.



19 Johann Bernhard Schultz: Vogelschau-
bild Berlin/Cölln, Ausschnitt, SBB-PK: Kart.
X 17266, Kupferstich, 1688

Der nach dem memhardtschen bedeutendste Plan Berlins und Cöllns des 17. Jahrhunderts, »Residentia Electoralis Brandenburgica« (1688), stammt von Johann Bernhard Schultz, einem kurfürstlichen Ingenieur unter Friedrich III. Aus der Vogelschau (Abb. 19) bildet er die damals noch getrennten Städte mit Schlossareal von Süden aus detailliert perspektivisch ab. Man sieht auf diesem Kupferstich in beide Schlosshöfe sowie in den Lustgarten und kann die Hofsituation des Spreeflügels vor dessen barockem Umbau gut erkennen.¹³² Seit den Darstellungen Memhardts ist nur der Alabastersaal, von Johann Arnold Nering zwischen 1681 und 1685 erbaut, hinzugekommen.¹³³ Sehr gut erkennt man die einzelnen Bastionen und die Stadttore von Süden, ganz links das Neue Tor, mittig das Leipziger Tor und rechts das Köpenicker Tor. Das Blatt besitzt ein Planverzeichnis, aber weder Maßstab noch Orientierung.¹³⁴ Die Nachstiche des Schultzplans zeigen im Bereich des Schlossareals nichts Neues, bis auf einen weiteren gesüdeten Beiplan zu Johann David Schleuens großen Plänen von 1757 und 1773, der alle Gebäude perspektivisch wiedergibt und das Schloss separat darstellt.¹³⁵ Man kann darauf den hofseitigen Bereich des Spreeflügels mit seinen einzelnen Bauteilen gut erkennen; hier ist die unter dem Großen Kurfürsten beabsichtigte und nur teilweise ausgeführte Verlängerung des Spreeflügels spreekwärts als vollendet dargestellt.¹³⁶

Eine interessante Ansicht Cöllns von Westen enthält der »Thesaurus Electoralis Brandenburgicus Selectus. Coloniae Marchicae«; er erschien in drei Bänden von 1696 bis 1701, verfasst von Lorenz Beger (1653–1705), dem Kunstkammerer Friedrich III./I., der auch in den Sammlungen erste Systematisierungen vornahm. Im ersten Band wird auf Seite eins die Stadt und im Zentrum das Schloss (Abb. 20) zwischen den Allegorien einer Minerva und einer Diana von Samuel Blesendorf d. J. (1633–1699) dargestellt.¹³⁷ Letzterer hatte seine Ausbildung in Holland erhalten und arbeitete ab 1677 als »A[e]mulirer« und in den 1690er Jahren als Kupferstecher für den brandenburgischen Kurfürsten.¹³⁸ Des Weiteren zeigt der erste Band auf Seite fünf eine detaillierte Ansicht des Schlosses von Südwesten (Abb. 21), auf der man beide Schlosshöfe sowie den Apothekenflügel zwischen zwei allegorischen Darstellungen von Juno und Jupiter sehen kann.¹³⁹ Diese Abbildungen sind eher idealisiert dargestellt und weisen einige gravierende Fehler auf.¹⁴⁰

Fast zeitgleich entstand 1699, erschienen 1703, eine Ansicht Berlins (Abb. 22), nach einer Vorlage des Ingenieurs, Architekten und Akademieprofessors Jean Baptiste Broebes (1660–1733),

132 Geyer: Schloß, 1. Bildband, Abb. 29.

133 Schulz: Stadtpläne, S. 38.

134 Schulz: Stadtpläne, S. 35, S. 177.

135 Ebd., S. 48, S. 118.

136 Ebd., S. 47 mit Abb. PV 22.

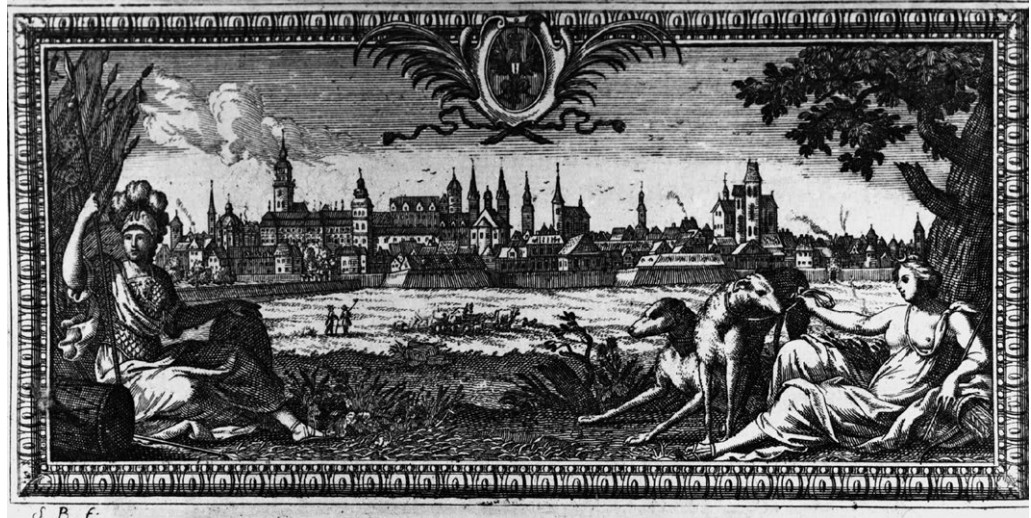
137 Beger, Lorenz: Thesaurus Brandenburgicus Selectus. Coloniae Marchicae, Band 1, Cölln 1696, S. 1.

138 Heres, Gerald: Die Anfänge der Berliner Antiken-Sammlung. Addenda et Corrigenda, in: Forschungen und Berichte, Band 20, 150 Jahre Staatliche Museen zu Berlin, Berlin 1980, S. 101; nach lat.: Aemulatio für Nachahmung bzw. (veränderte) Kopie.

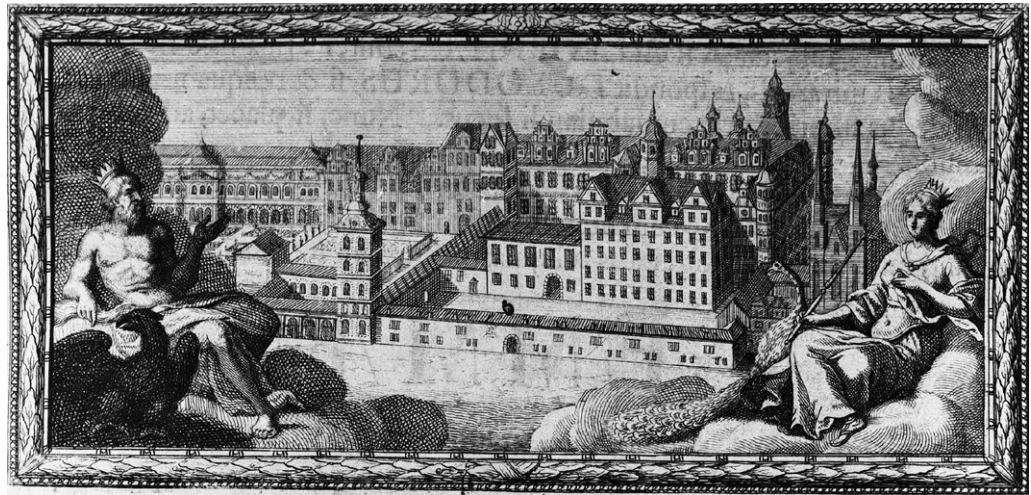
139 Beger: Thesaurus I, S. 5.

140 Auf Seite eins ist der Dom verkehrt herum dargestellt. Seite fünf zeigt die geplante aber nicht ausgeführte Bibliothek mit Festons statt Fenstern im dritten Geschoss und ohne figürlichen Bekrönung der Attika: Peschken: Schloß I, S. 98.

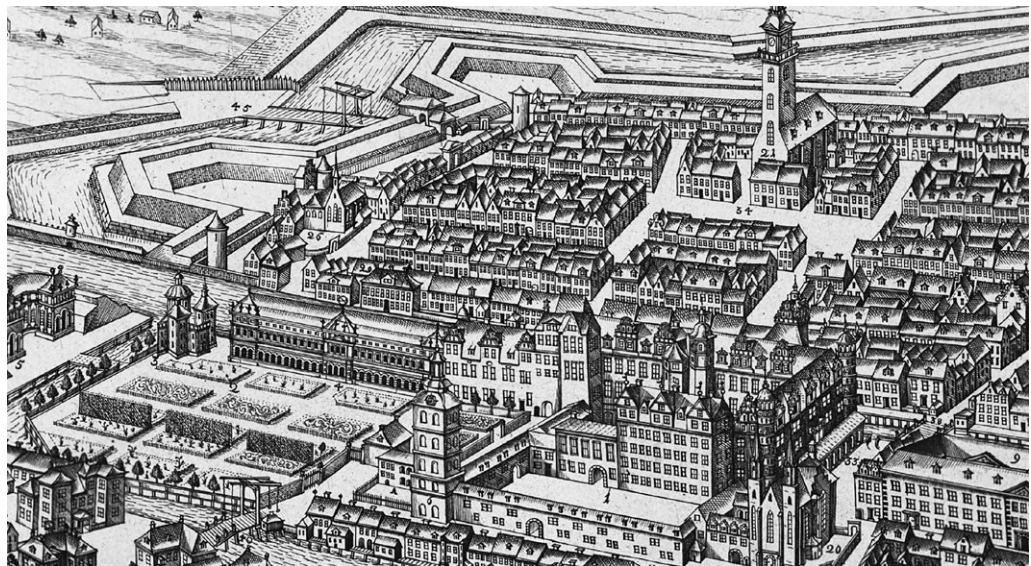
20 Samuel Blesendorf d. J.: Berlin/Cölln zwischen den Allegorien der Minerva und der Diana, Ansicht der Residenzstadt Berlin von Westen, Beger: Thesaurus I, S. 1, Kupferstich, 1696



21 Samuel Blesendorf d. J.: Cöllner Schloss zwischen den Allegorien von Jupiter und Juno, Vogelschau des Berliner Schlosses von Westen, Beger: Thesaurus I, S. 5, Kupferstich, 1696

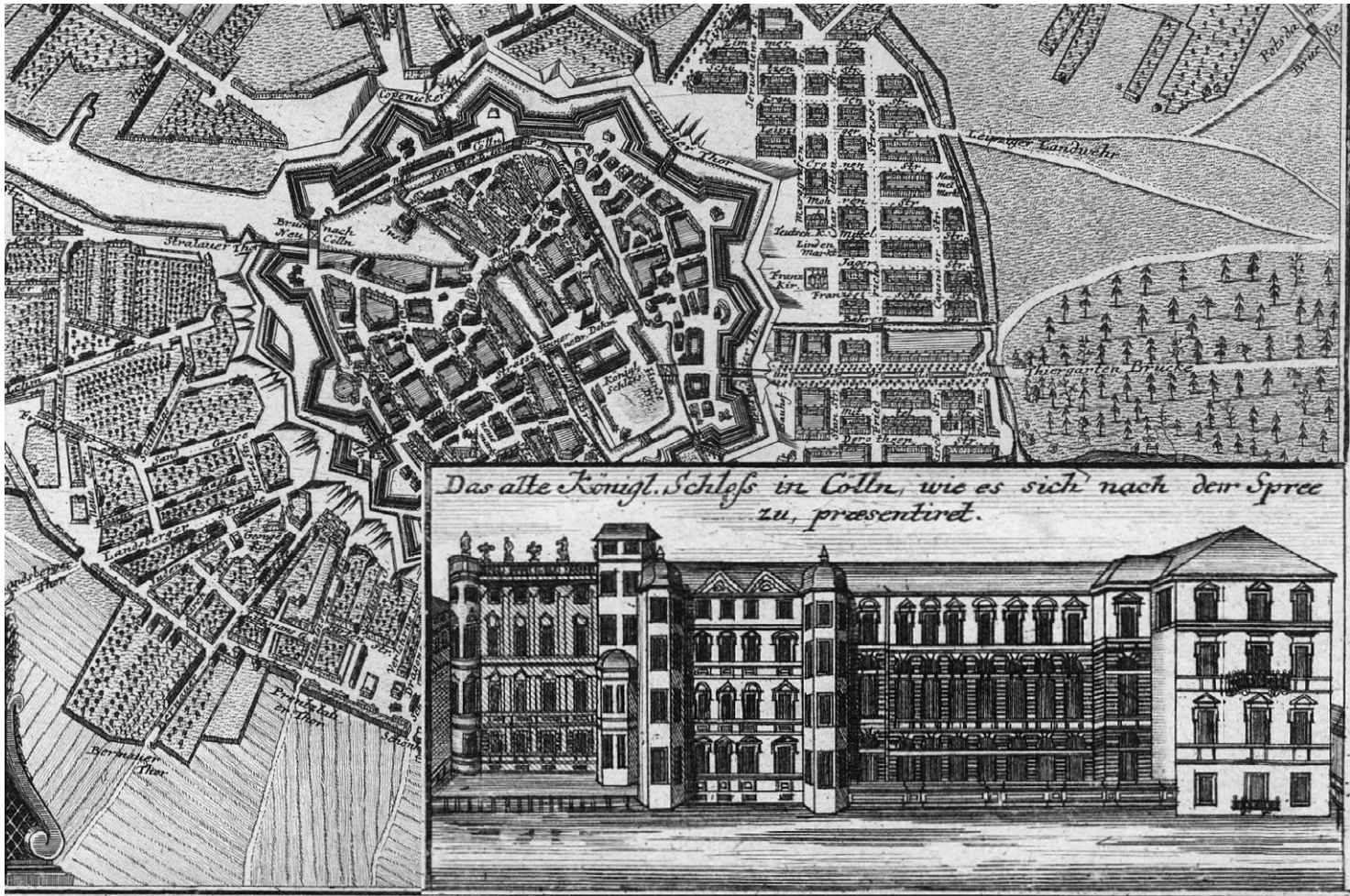


22 Jean Baptist Broebes: Perspektivplan von Berlin/Cölln, Ausschnitt, SSB: GDR 64/11, 355, Kupferstich, 1699



141 Escher, Felix: Die brandenburgisch-preußische Residenz und Hauptstadt Berlin im 17. und 18. Jahrhundert, in: Geschichte Berlins, Hg. Wolfgang Ribbe, Von der Frühgeschichte bis zur Gegenwart, 1. Band, 3. Aufl. Berlin 2002 (Erstauffl. Berlin 1987), S. 354; Schulz: Stadtpläne, S. 54–55 mit Abb. PV 24, S. 178–179.

der ab 1692 für Friedrich III./I. arbeitete.¹⁴¹ Der Perspektivplan, ausgeführt als Kupferstich, stellt Berlin/Cölln analog dem des älteren Schultzplans dar. Auf Broebes Plan sind einige seiner nicht realisierten Architekturentwürfe abgebildet, unter anderem der neue Dom und das stark überformte Schloss mit einem neuen vereinheitlichten Fassadensystem. Insbesondere hat das Erste Haus nunmehr vier Geschosse und der Apothekenflügel ist dem sogenannten flussabwärts gelegenen Bibliotheksbau gewichen, der de facto nur aus dem Erdgeschoss bestand. Broebes



Plan ist nordnordöstlich ausgerichtet und mit zwei Legenden versehen.¹⁴² Für die bereits vorhandenen Bauteile des Schlosses schlug er eine moderne, dem zeitgenössischen französischen Geschmack entsprechende Umgestaltung vor.¹⁴³ Kurfürst Friedrich III./I. entschloss sich aber, die mehr italianisierende Architektur der Entwürfe Schlüters ausführen zu lassen.¹⁴⁴

Die anlässlich der Vermählung Friedrich III./I. mit seiner dritten Frau Sophie Luise von Mecklenburg-Schwerin (1685–1735) im Jahr 1708 veröffentlichte Ansicht Berlins von Johann Christian Kaulitz ist, insbesondere was das Schloss betrifft, unbrauchbar, da sachlich unzutreffend.¹⁴⁵ Berlin wurde erst am 17. Januar 1709 mit Cölln, Friedrichswerder, der Dorotheenstadt und der Friedrichstadt zur preußischen Residenzstadt Berlin vereinigt.¹⁴⁶ Von diesem Zeitpunkt an hieß das »Cöllnische Schloss« das Berliner Schloss, wie es im Folgenden auch benannt wird.

Die handschriftlichen Pläne von La Môte (1705), von Röselsfeld (1712) und weitere anonyme Zeichnungen der Festung Berlin sind für die Darstellung des Spreeflügels, da sie zwar die Stadt in Grundriss und Aufsicht, nicht aber deren Gebäude abbilden, nicht weiterführend.¹⁴⁷ Auch der auf 1723 datierte Stadtplan von Abraham Guibert Dusableau [du Sableau] (gest. 1723) zeigt nur einen Grundriss der Festung Berlin sowie das Umland.¹⁴⁸

Interessanter für die Visualisierung des Spreeflügels hingegen ist der nach Dusableau umgearbeitete Plan der Kupferstecherfamilie Schleuen (Abb. 23), ebenfalls datiert auf 1723, der auch als Gebäudeansicht auf den großen Plänen von 1746 und 1747/48 und auf einer Beikarte von 1772/73 abgebildet wurde.¹⁴⁹ Johann David Schleuen (1711–1771) und seine drei Söhne arbeiteten in ihrer eigenen Werkstatt außerordentlich realistisch und detailgetreu auch an Einzelgebäuden; auf der Beikarte ist der Spreeflügel erstmals separat abgebildet. Deutlich zu erkennen sind die Überformung von Schlüter bis zur Erasmuskapelle sowie die Bauten von Lynar und Nering.

Weitere Pläne der sich ausbreitenden Stadt Berlin mit Akzisemauer und den neuen Stadtoren nach Dusableau (1737) von R. Thadden (1732), Matthias Seuther (1737), Tobias Conrad

23 Schleuen, Kupferstecherfam.: Spreeflügel und Beikarte Berlins zu den großen Plänen von 1746, 1747/48, nach Abraham Guibert Dusableau, LAB: F Rep. 270 A 6587, Kupferstich, um 1723, bzw. nach dem Zustand der im Bau befindlichen Akzisemauer zwischen 1734 und 1737

142 Schulz: Stadtpläne, S. 178–179 unter Nr. 24.

143 Peschken: Schloß I, S. 121.

144 Ebd., S. 120.

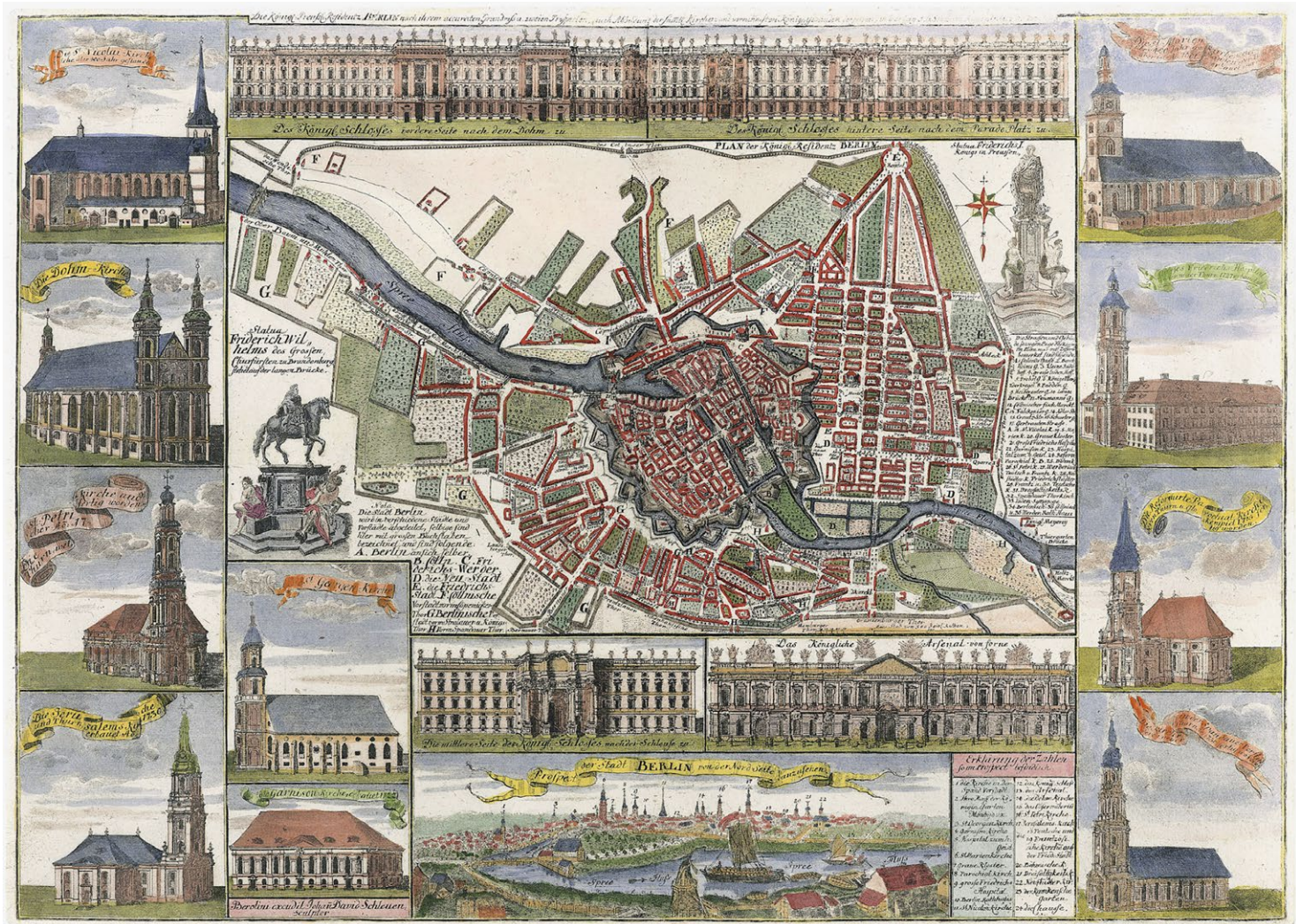
145 Schulz: Stadtpläne, S. 67.

146 Escher: Residenz, S. 370.

147 Schulz: Stadtpläne, S. 70, S. 72–82 mit Abb. dieser Pläne.

148 Ebd., S. 84–85 mit Abb.

149 Ebd., S. 87–88 mit Abb.



24 Schleuenplan Berlins: LAB: F Rep. 270 01
Nr. 84, Kupferstich, 1740

Lotter (1738) und Johann Friderich Walther (1737) bilden Berlin im Grundriss sowie als Vedute der Stadt in Schrägansicht ab.¹⁵⁰ Das Schloss wird in diesen Kupferstichen realistisch wiedergegeben, ohne dass detaillierte Informationen für den Spreeflügel zur Verfügung gestellt würden.

Der große Plan von Walther aus dem Jahr 1738 zeigt die schon bekannte Kombination von Grundriss und Seitenansicht, aber hier auch genauere Einzelabbildungen wichtiger Gebäude, unter anderem zwei Ansichten des königlichen Schlosses.¹⁵¹ Weitere wichtige Pläne von Berlin sind die der Familie Schleuen von 1739, 1740, 1741, 1746, 1747, 1747/48 und 1757 mit den schon erwähnten Beikarten.¹⁵² Auf den Berlinplänen bilden die Kupferstecher der Schleuenfamilie die Stadt im Grundriss sowie die wichtigsten sakralen und profanen Bauten, insbesondere das in unterschiedlichen Ansichten dargestellte Schloss ab. Einer der großen Pläne, der von 1739/40 (Abb. 24), soll hier, da das Schloss darauf detailliert dargestellt ist, stellvertretend für alle anderen und den Stil der Familie Schleuen stehen.¹⁵³

Den Höhepunkt dieser Entwicklung von älteren Berlinansichten und zugleich der Übergang zu neueren ausführlicheren, maßstabsgerechten Plänen bildet der kolorierte Kupferstich Berlins von Samuel Graf von Schmertau aus dem Jahr 1750. Berlin wird in Aufsicht sowie als Vedute gezeigt; mehrere wichtige Gebäude sind darunter koloriert abgebildet.¹⁵⁴

Die Pläne sind durchaus hilfreich für die chronologisch richtige Einordnung der Um- und Neubauten des gesamten Schlossareals. Des Weiteren geben die einzelnen beigefügten detaillierten Zeichnungen die bauliche Situation der Baukörper, vor allem die thematisch relevanten Schlossansichten teilweise zutreffend, leider manchmal auch unzutreffend bzw. idealisiert, wieder. Mitte des 19. Jahrhunderts übernehmen die fotografischen Techniken die realistische Darstellung des Schlosses. Viele der extrem hochaufgelösten Messbilder dieser Zeit sind Vorbild für die Rekonstruktion des Schlosses.¹⁵⁵

150 Der Name des Zeichners ist im Buch abgewandelt wiedergegeben; im Originaltitel seines handschriftlichen Manuskripts von 1736 schreibt er sich wie oben; Schulz: Stadtpläne, S. 100–108 mit Abb.

151 Schulz: Stadtpläne, S. 114.

152 Ebd., S. 129–137 mit Abb.

153 Schulz: Stadtpläne, S. 119–122 mit Abb. PV 59.

154 Ebd., S. 139.

155 Haubrich: Berliner Schloss, S. 97.

Die ältesten Spuren – Notgrabung 1973

Um die wenigen Überreste des Schlosses bzw. des Spreeflügels in die Betrachtung mit einzubinden, soll nachfolgend schlaglichtartig auf die von den DDR-Behörden nur geduldeten Ausgrabungen hingewiesen werden, die im Rahmen der Errichtung des »Palastes der Republik« vorgenommen wurden. Diese sogenannte Notgrabung zeigt, wie noch 1973/74 in der DDR mit den Hinterlassenschaften der Vergangenheit umgegangen wurde.

Interviews mit dem Team Seyer

Im Juni 1973 wurden die Mitarbeiter der Ost-Berliner Bodendenkmalpflege zur Baustelle des »Palastes der Republik« gerufen. Aber nicht wegen des Schlosses, sondern um die zutage getretenen Funde in aller Eile aufzunehmen; eine systematische Grabung wurde von vornherein untersagt. Die DDR-Behörden sahen in der Notgrabung nur einen Kollateraleffekt des Palastbaus. Heinz Seyer leitete ab 1964 die wiedergegründete untergeordnete archäologische Abteilung der Bodendenkmalpflege des Märkischen Museums; deren Mitglieder waren neben Dr. Seyer, Bernd Fischer als Zeichner und Hans Brune (seit 1965), letztere als Experten für die praktischen Grabungsarbeiten.¹⁵⁶

Seyer erlaubte man als Fachmann während der Ausschachtungsarbeiten für den »Palast der Republik« ab dem 25. Juni 1973 für zwei Wochen in der bis zu 12 m tief auszuhebenden Baugrube für die Betonwanne des Gebäudes Untersuchungen vorzunehmen.¹⁵⁷ Intention der Behörden war es, Spuren des ältesten Berlin aufzunehmen. Herr Dr. Seyer teilte mir bei unserem ersten Treffen im Oktober 2013 in einem sehr persönlichen Gespräch folgendes mit: »Ich bemühte mich um die Genehmigung, in der Baugrube des »Palastes der Republik« Untersuchungen vornehmen zu können, da sich niemand sonst dafür interessierte!«¹⁵⁸ Er wurde dabei von Kollegen unterstützt, die im Folgenden ebenfalls zu Wort kommen sollen.

Bei meinem zweiten Treffen mit Herrn Dr. Seyer, während des Absolvententreffens der ehemaligen Schüler des bekannten Archäologen Prof. Dr. Karl-Heinz Otto (1915–1989) noch im selben Jahr, legte ich ihm die Fotografien des offiziellen für die Grabung abgestellten Fotografen Dieter Breitenborn vor, die als Ergebnis seiner Arbeit ins Märkische Museum gelangt waren und von denen ich Abzüge erhalten hatte. Auf einer dieser Fotografien (Abb. 25) sieht man Seyer in der Baugrube stehend mit einem Pfahl. Dieser Pfahl war bezeichnet als einer der Gründungspfähle der kölnischen Stadtmauer, vermutlich aus dem Bereich des später sogenannten Grünen Hutes. Seyer untersuchte mit seinen Kollegen das Terrain, nahm Bodenproben sowie Messungen vor, fotografierte und zeichnete. Die Situation in der Baugrube beschrieb der Zeichner Bernd Fischer folgendermaßen: »Es war ein sehr kleines Areal; ansonsten war kaum noch etwas an Baulichkeit zu bemerken. Hohe Mauerreste sahen wir nicht mehr – eher eine Schutt- und Hügellandschaft«.¹⁵⁹ Die Ausschachtungsmaschinen für die Wanne des Palastes hatten ganze Arbeit geleistet. Außerdem wurde um die gesamte Baugrube wegen der Nähe zur Spree eine Spundwand gezogen. Am Ende unseres Treffens sagte Heinz Seyer zu mir: »Suchen Sie die Pfähle, die wir damals gefunden haben und welche auf den Fotos mit uns zu sehen sind.«¹⁶⁰ Ich fand die noch erhaltenen Funde der Grabung im Depot des Berliner Stadtmuseums in Spandau, wo nachfolgend erwähnte Funde aufbewahrt werden. Einen der genannten Pfähle konnte ich dort in Augenschein nehmen. Durch die freundliche Unterstützung von Dr. Eberhard Kirsch fand ich einen weiteren der damals ausgegrabenen Pfähle im Märkischen Museum; er war als »Rest eines Pfahles der ursprünglichen Gründung des Berliner Schlosses« beschriftet und bisher nicht dendrochronologisch untersucht worden. Dies geschah auf meine Veranlassung beim Deutschen Archäologischen Institut (DAI). Der dortige Experte, Dr. Karl-Uwe Heußner, untersuchte den Kiefernpfahl und stellte als maximales, d. h. spätestes Fälldatum 1714 fest.¹⁶¹

In diesem Fall konnte ich den Pfahl, der zu den barocken Teilen des Schlosses zu gehören schien, trotz Befragung des gesamten Teams Seyer, nicht mehr dem älteren Spreeflügel zu-

156 Interview mit Hans Brune am 20. Februar 2014; Interview Bernd Fischer am 6. März 2014; Privatarchiv Dähn: Brief Bernd Fischer, 10. März 2014, S. 1–2.

157 Der Palast der Republik und seine Erbauer, Hg. Aufbauleitung Sondervorhaben Berlin, Berlin 1976, S. 15.

158 Interview mit Herrn Dr. Seyer am 8. Nov. 2013.

159 Interview mit Bernd Fischer am 10. März 2014.

160 Interview mit Karl-Heinz Seyer am 8. Nov. 2013.

161 DAI: Akte C 75708.